

# Märkische Zeitung

## Kamener Zeitung

Volksfreund für Kamen und für die Renter Anna-Kamen und Pelkum.

Nr. 244 (1. Blatt).

Donnerstag, den 18. Oktober 1934.

62. Jahrgang.

### Der Terrorist Pospichill.

**Rajski, Pospichill und Malny in Marseille. — „Für die Unabhängigkeit Kroatiens.“**  
Die beiden Terroristen Rajski und Pospichill, über deren Verhör in Annemasse berichtet worden ist, sind nach Marseille gebracht worden.



Der Helfershelfer des Königs.

Nach langer umfangreicher Fahndung durch die Polizei hat sich der engste Mitverschworene des Marzeller Königsjägers, Malny oder Miso Kralj, wie er sich jetzt nennt, aus Hunger selbst in die Hände der Polizei gegeben. Er hatte zusammen mit Kamenen von dem unbekannten Kroatentum am 9. Oktober den Befehl bekommen: „Geht nach Marseille und tötet den König!“ Malny wurde nach Marseille gebracht, wo die Hauptuntersuchung des Anschlages stattfindet.

Der Untersuchungsrichter in Marseille hat am Mittwoch den einen der beiden von Annemasse nach Marseille überführten Terroristen verhört. Dieser gab an, Pospichill zu heißen und am 9. Juni 1904 in Antonova bei Agrum geboren zu sein. Von Beruf sei er Zentralheizungsmeister. Angeblich will er sich vor einiger Zeit auch in München aufgehalten haben. (Diese Angaben bedürfen der Nachprüfung durch die deutschen Behörden. DMW) Er gehöre der von Rechtsanwalt Ante Pawlowitsch geleiteten kroatischen revolutionären Organisation an, die die Unabhängigkeit Kroatiens erstrebe. Ueber seine Einreise nach Frankreich und über seine Helfershelfer machte Pospichill die bereits bekannten Angaben, ohne daß er den Namen des bisher noch unbekannten „Delegierten“ hätte nennen können, der die Verschworenen geleitet und ihnen Anweisungen hat zukommen lassen. Der Delegierte, der am 6. Oktober in einem Hotel in Paris abgestiegen sei, habe die Teilung der vier Verschwörer angeordnet. Zwei wurden nach Marseille geschickt, die beiden anderen blieben in Paris. Als Pospichill und sein Begleiter Rajski in Paris von dem Gelingen des Anschlages in Marseille Kenntnis erhielten, hätten sie über die Grenze flüchten wollen, seien aber an der französisch-schweizerischen Grenze verhaftet worden. Als der Untersuchungsrichter Pospichill über seine Einstellung zum Anschlage fragte, soll der Verhaftete in zornigem Tone geantwortet haben:

„Ich hatte keine Ahnung, was ich in Paris hätte tun sollen, mein Begleiter ebenso wenig. Wenn ich aber gewußt hätte, daß ich den König töten sollte, so würde ich vor dem Auftrage nicht zurückgeschreckt sein, sondern wäre dem Befehl der Organisation, der ich angehöre, nachgekommen.“  
Auf die Frage, ob er einen Anwalt wünsche, erwiderte Pospichill: „Ich brauche keinen Rechtsanwalt. Ich würde übrigens den Anwalt annehmen, den mir die Organisation als Unterstützung benennt.“

#### Südslawischer Student in Holland verhaftet.

Die Polizei in Heerlen in Hollandisch-Limburg hat einen 19jährigen südslawischen Studenten Franz Jeka verhaftet, der im Verdacht steht, bei dem Anschlag von Marseille seine Hand im Spiel gehabt zu haben. Jeka war im Besitz eines französischen Passes, der auf den Namen eines südslawischen Staatsangehörigen ausgestellt war, der vor zwei Jahren bei einem Autounfall ums Leben gekommen war. Jeka gibt an, ein politischer Flüchtling und Leiter einer Studentenorganisation zu sein, die die lebige südslawische Regierung bekämpft hat.

#### Flugzeug bei der Filmabholung verunglückt.

Eine Konfirmationsgesellschaft hatte von New York aus ein Wasserflugzeug dem Dampfer

#### Stürme an der Ostseeküste.

Plötzlich nach Nordosten umgeprägelter Sturm hat die Bodeorte und Fischerdörfer in der Swinemünder Bucht schwer heimgesucht. Am gefährlichsten war die Lage am Sredelberg, der bei Koserow sich in die See verschiebt. Die hochgehenden Wellen rissen am Fuße der Steilküste große Erdmassen hinweg, wodurch der obere Teil des Berges in Bewegung geriet und abstürzte. Bis zu 40 Meter Höhe sind große Risse entstanden, die auch das hart am Rande der Steilküste gelegene Hotel „Seeblick“ gefährden. In große Bedrängnis kamen die Koserower Fischer, die zu nächstlicher Stunde ihre Boote bergen wollten. Da die Fischer allein gegen die hochgehende Seemachtlos waren, wurde in der Nacht die Feuerwehr gerufen.

### Göring in Belgrad.

Der Empfang in der Skupstina. — Unterredung mit dem Prinzen Paul.

Der preussische Ministerpräsident General Göring, der als Sonderbevollmächtigter des Führers und Reichskanzlers an der Trauerfeier anlässlich der Beisetzung des Königs Alexander von Südslawien teilnimmt, ist im Flugzeug in Belgrad angekommen. Der Ministerpräsident begab sich auf Einladung des Präsidenten der Skupstina Dr. Rumanudi ins Parlamentsgebäude. Er wurde in den Vorstandsraum geleitet, wo die Mehrzahl der Abgeordneten anwesend war. Der Präsident der Skupstina bot ihm den Ehrenplatz am Beratungstisch an. Der Ministerpräsident überbrachte in seiner Eigenschaft als Präsident des Deutschen Reichstages die schmerzliche Anteilnahme der deutschen Volksgemeinschaft an dem unerwartlichen Verlust, den das südslawische Königreich erlitten hat. Er betonte, daß die guten Beziehungen, die zwischen Südslawien und Deutschland bestehen, und wie in diesem Zusammenhang auf den Handelsvertrag hin, der die Grundlage für den weiteren Ausbau dieser Beziehungen bilde. Der Reichspräsident der Skupstina, Dr. Rumanudi, dankte Ministerpräsident Göring für die herzlichen Worte, mit denen er die Anteilnahme des deutschen Volkes übermitteln hatte. Da trat ein Abgeordneter, ein böhmischer Bauer in Nationaltracht, hervor und brachte spontan Hochrufe auf das neue Deutschland und den Ministerpräsidenten aus, in die alle Anwesenden begeistert einstimmten. Im Anschluß an den Empfang in der Skupstina begab sich der Ministerpräsident auf Einladung des Vizepräsidenten des Regimentsrats, Prinz Paul, in das Schloss Dedinje. Er hatte dort mit dem Prinzen eine einstündige Unterredung, die in sehr herzlichem Tone verlief. Der Ministerpräsident übermittelte auch dem Prinzen die schmerzlichen Gefühle des gesamten deutschen Volkes und der ganzen deutschen Wehrmacht anlässlich des Todes des Königs Alexander I. Prinz Paul bedankte sich für die besondere Aufmerksamkeit der Reichsregierung, die durch die Entsendung Görings nach Belgrad ihren Ausdruck fand. Im Laufe der Unterredung wurde auch hervorgehoben, daß auf beiden Seiten der Wunsch bestehe, die guten Beziehungen zwischen Deutschland und Südslawien noch weiter auszubauen.



General Göring vor dem Abflug nach Belgrad. Rechts der Kranz, den er am Grabe des Königs Alexander niederlegen wird.

### Tagespiegel.

Man bedroht den Frieden.

Das „Deure“ wendet sich gegen diejenigen Kreise, die den Marzeller Anschlag zum Vorwand nehmen, um gewisse Staaten ohne greifbare Beweise der Väterlichkeit zu beschuldigen. Man bedrohe in leichtfertiger Weise den europäischen Frieden, wenn man ohne sichere Grundlage ungarische Staatsmänner der Mittäterschaft beschuldige und damit die südslawische Deftlichkeit gegen Ungarn und seine politischen Führer aufhebe und gleichzeitig Italien zwingt, trotz seines Wunsches nach einer Annäherung an Südslawien sich auf die Seite Ungarns gegen Südslawien zu stellen. Rotgebrungen zwingt man dadurch aber auch Frankreich, gegen Italien Stellung zu nehmen, und das alles nur auf Grund unfotografierter Gerüchte.

Unterredung Laval-Benedict.

In Paris fand eine Unterredung zwischen Laval und Benedict statt. „Matin“ schreibt, u. a. sei die Vorbereitung der Volksabstimmung im Saargebiet Gegenstand des eingehenden Meinungsaustausches gewesen. „Matin“ gibt in diesem Zusammenhang eine ziemlich unübersichtliche Erklärung ab. In der letzten Zeit habe man von einer angeblichen Vertagung der Volksabstimmung (?) sprechen hören. Obgleich nach dieser Richtung eine klare Stellungnahme fehle, könne man es als feststehend betrachten, daß der Volksabstimmungsausschuss die Wahllisten einer genauen Prüfung unterziehen müsse, und daß diese Arbeit eine gewisse Zeit in Anspruch nehmen könnte. „Deure“ kommt im Zusammenhang mit der Unterredung der Außenminister noch einmal auf die Absicht der französischen Regierung zurück, sich noch mehr als bisher Sowjetrußland zu nähern, und erklärt, daß in aller nächster Zeit ein Sicherheitsabkommen zwischen Frankreich und Sowjetrußland zu Stande kommen werde. Diejenigen, die bisher geglaubt hätten, Laval werde davon Abstand nehmen, weil er die Möglichkeit einer deutsch-französischen Annäherung nicht schmälern wolle, würden sich täuschen.

Das Gesicht des Bürgerkrieges.

Die spanische Zeitung „Informaciones“ fordert unter der Überschrift: „Was man in Spanien hat machen können!“ alle, die noch anständig denken, auf, sich unter der Fahne „Aber alles das Vaterland“ zu vereinigen und Front zu machen gegen den brüdermörderischen Separatismus und gegen den Verrat. In eindringlicher Weise werden die schrecklichen Folgen des Verrates der letzten Tage aufgezählt und die Bilder der Notter vor dem bolschewistischen Chaos veröffentlicht. „El Debate“ gibt Gerüchte wieder, nach denen in Sama de Lenoreo (Madrid) von den Aufständischen Widerlichkeiten aller Art begangen, Geißelungen und Folterungen verübt worden seien. „La Nation“ fordert, daß alle die Schändlichkeiten und Greuel, die von den Aufständischen an Greisen, Frauen und Kindern in Andalusien verübt worden seien, in allen Einzelheiten veröffentlicht werden, damit jeder die Leure aus diesen marxischen Schandakten ziehe. Niemals könnten die geschlichen Strafen im gerechten Verhältnis zu den Greuelen stehen; allein Gott könne über diese Greuelheiten richten.

#### Drei Verurteilungen im Fall Kaidlinger.

Die Wiener Kriminalpolizei hat die Ergänzungen im Falle des ermordeten Bürgermeisters Kaidlinger fort. Der Befund der Vernehmung hat einwandsfrei Mord ergeben. Im ganzen wurden drei Verhaftungen vorgenommen. Jedenfalls hat die Polizei, wie mitgeteilt wird, bereits eine ganz bestimmte Spur gefunden.

#### Kirchenbrand bei Werra.

Die Kirche von Henterswalde bei Werra ist bis auf die Umfassungsmauern niedergebrannt. Vernichtet wurde die gesamte Einrichtung, darunter die Orgel, die Glocken und wertvolle Malereien, die die Kirche zu einem der wertvollsten Bauwerke der gesamten Umgebung gemacht hatten. Der Schaden dürfte sich auf etwa 50 000 M belaufen. Die Ursache des Brandes ist darin zu suchen, daß der Kirchendiener versuchte, im Glockenturm Leuchtgas zu verbrennen. Als dieser nicht brannte, trat er die Glut aus. Ein zurückgebliebener Funke dürfte dann den Turm in Brand gesetzt haben. Ehe noch die Feuerwehren wirksam eingreifen konnten, stürzte der Turm über dem Kirchendach auf und vernichtete das gesamte Bauwerk. An der Brandstelle erschienen sechs Feuerwehren der Umgebung mit zwei Motorspritzen, aber jede Hilfe war vergebens. Das Bauwerk brannte vollkommen aus.

# Kamen aus Stadt u. Land

Kamen, den 18. Oktober 1934.

## Was ist eine Rute?

In unserer Gegend ist für die Bezeichnung einer Grundstücksgröße durchweg noch das Maß Morgen und Aute gebräuchlich. Wir Westfalen kommen auch gut damit durch allen geschäftlichen Verkehr. Anders aber ist es schon, wenn man die Grenzen der Heimat einmal verläßt. Denn wenn auch die Bezeichnung Morgen in anderen Gegenden ebenso gebräuchlich ist wie bei uns, so ist damit aber noch nicht gesagt, daß sich mit dem gleichen Ausdruck auch die gleiche Größenvorstellung verbindet. Im Gegenteil, man kann überall feststellen, daß die Größenverhältnisse der „Morgen“-Bezeichnung überall verschieden ist.

Um nun zu einem genauen Ergebnis zu kommen, ist bei der diesjährigen Zählung die Größenangabe der jeweiligen Grundstücke in den amtlich allein zulässigen Größenmaßen, also in Hektar und Ar zu machen.

Nun muß man aber wissen, wieviel Ruten einen Morgen ausmachen und wieviel Morgen auf einen Hektar gehen.

Ein preussischer Morgen — nur dieser kommt für uns in Frage — hat genau 180 Ruten, oder nach den amtlichen Größenmaßen 0,2553 ha oder 25,53 a oder 2553 qm. Damit nun kann man die Größe einer Rute ausrechnen. Eine Quadratrupe (unter der üblichen Bezeichnung Rute wird aber bei uns immer eine Quadratrupe verstanden) hat 144 Fuß — eine Bezeichnung, die heute aber kaum noch üblich ist — oder 14,19 qm. Eine Rute entspricht also rund gerechnet 0,14 a. Ein Morgen entspricht — ebenfalls rund gerechnet — 25,5 a.

## Ehejubiläen

Der Preussische Minister des Innern hat durch Runderlaß vom 21. Februar 1932 angeordnet, daß bedürftigen Ehepaaren, die das Fest der goldenen oder diamantenen Hochzeit begehen, bei der Ueberreichung der preussischen Ehrenmedaille die Glückwünsche der preussischen Staatsregierung durch den Ueberbringer des Geldgeschenks mündlich auszusprechen sind. In Zukunft werden den Jubelpaaren die Glückwünsche der preussischen Staatsregierung nicht nur mündlich, sondern auch noch schriftlich zum Ausdruck gebracht werden. Dies geschieht in Form einer Urkunde, die von der für die Bewilligung des Ehrengeschenkes zuständigen Stelle zu vollziehen, mit dem Dienststempel zu versehen und zugleich mit dem Geldgeschenk dem Ehepaar persönlich zu überreichen ist. Diese Glückwunschartikel können auch solchen Jubelpaaren überbracht werden, die nach ihrer wirtschaftlichen Lage auf das Geldgeschenk keinen Anspruch haben, im übrigen aber die Voraussetzungen für eine derartige Ehrung erfüllen.

## Der Reichsbund der Körperbehinderten.

Bezirksstelle Dortmund, bittet uns um Aufnahme folgender Zeilen: „Vor einigen Tagen verstarb der Reichsbund der Körperbehinderten (R. B. K.) e. V., Mitglied der R. S. V. Wohlfahrt, Bezirksverbände Dortmund, mit Genehmigung des preussischen Staatskommissars für die Regelung der Wohlfahrtspflege einige Runderlaßkarten an Volksgenossen in Kamen, mit der bescheidenen Bitte, diese Karten zu einem dem Empfänger zu bestimmenden Betrag, jedoch mindestens 30 Pfg., unter Benutzung der beiliegenden Zahlkarte, zu entnehmen.“

Der Reichsbund der Körperbehinderten ist von dem Amt für Volkswohlfahrt bei der Obersten Leitung der R. D. beauftragt, alle Körperbehinderte zu erfassen. Die erste Aufgabe des Bundes ist, die Kräfte der Körperbehinderten soweit zu schulen und zu bilden, daß sie zu ihrem eigenen Besten und zum Wohle der Volksgemeinschaft nutzbar gemacht werden können. Dem Körperbehinderten Volksgenossen soll der Arbeitsplatz eingeräumt werden, der unter Berücksichtigung seiner Behinderung am geeignetsten erscheint. Durch die richtige Berufsberatung der jugendlichen Körperbehinderten sollen diese als nützliche Glieder der großen Deutschen Volksgemeinschaft gestaltet werden. So erstreben wir auch u. a. die Erleichterung der Körperbehinderten auf dem kulturellen Gebiet. Der Körperbehinderte will kein Mitleid, sondern Anerkennung seiner geistigen und körperlichen Fähigkeiten. Durch äußerste Willensstärke sein Leid beherrschen und darüber hinaussehen.

Wir können unsere gewaltigen Aufgaben, die vom erbblologischen Standpunkt aus für die Gesundheitsführung des Deutschen Volkes von großer Bedeutung ist, nur dann bewältigen, wenn uns der unbehinderte Volksgenosse stützenden Beistand gewährt.

Deutscher Volksgenosse! Hülfst Du die Pflicht und Neigung, den Körperbehinderten Volksgenossen fördernde Hilfe zuteil werden zu lassen, dann unterstütze unsere Bestrebungen durch Abnahme der obengenannten Runderlaßkarten.

Diesem Volksgenossen, die bisher eine solche Sendung zugeführt erhalten haben, werden höflichst gebeten, einen nach freiem Ermessen festzusetzenden Betrag auf unser Postkontokonto: Dortmund 21 217 zu überweisen. Wir weisen darauf hin, daß auch in Kamen eine Ortsgruppe unseres Bundes ins Leben gerufen werden soll. Die damit verbundenen Kosten sind verhältnismäßig hoch und wir würden jede Unterstützung zum Wohle unserer Körperbehinderten Volksgenossen aufs wärmste begrüßen.“

## B. d. M. Kamen

Der Heimabend fällt heute abend aus.

(Jubiläum.) Die 3. Jt. im Kinderheim Jülfst befürchteten Kinder treffen am Dienstag, den 23. ds. Mts., nachmittags um 17 Uhr auf dem Bahnhof Kamen ein. Die Eltern wollen die Kinder dort in Empfang nehmen. Die nächste Kur auf Jülfst beginnt voraussichtlich am 29. ds. Mts.

(Trennbrosche.) Anlässlich des Jahresfestes der Frauenhilfe Kamen-Nord im engl. Gemeindehause wurde Frä. Elisabeth Goll für fünfjährige treue Dienste im Hause der Ehefrau Fräulein Agnes Joller die Trennbrosche überreicht.

(Münche, 18. Okt. Der Wochenmarkt in der Gemeinde Münche wird in den Wintermonaten in der Zeit von vormittags 8—12 Uhr abgehalten.

(Methler, 18. Okt. (Unfall.) Am vergangenen Sonntag fiel ein 11-jähriger Schüler aus dem Neubau Liegung, in welchem er mit mehreren Knaben spielte. Der Junge zog sich dabei einen Armbruch zu.

(Mühnen, 18. Okt. (Mit dem Fahrrad in den Zoo.) Vor einigen Tagen verunglückte ein aus Bockum stammender Junge am Mühnenberg. Er hatte die Gewalt über sein Fahrrad verloren, kam zu Fall und blieb benutzungslos liegen. Der Wegwärtler Grund, der den Unfall bemerkt hatte, stellte eine große Wunde am Kopfe des Verunglückten fest und ließ unverzüglich den praktischen Arzt Dr. Möllmann (Mühnen) rufen, der die sofortige Ueberführung zum Krankenhaus in Hamm anordnete. Dort ist der Bedauernswerte inzwischen seinen schweren Verletzungen erlegen.

(Verne, 18. Okt. (Geborgen.) Nach 36 stündigen Bergungsversuchen ist es den Gefolgschaftsmittgliedern unter ständiger Gefahr gelungen, den verunglückten Traugott Janus zu bergen.

(Nähen, 18. Okt. (Im goldenen Hochzeit.) Dem Ehepaar Invalide Paul Tarrach und Frau, Reuterstr. 6, ist es am heutigen Tage vergönnt, das Fest der Goldenen Hochzeit zu feiern.

## Ehrenkreuz des Weltkrieges.

Die Mitglieder der zu Beginn des Weltkrieges gebildeten Jungmannen-Bataillone und -Kompanien rechnen nicht zu den Militärpersonen des Reichsheeres, sondern gehörten während ihrer Verwendung im Kampfgelände zum Heeresfolge. Sie haben hiernach in ihrer Tätigkeit keine Kriegsdienste im Sinne der Verordnung des Reichspräsidenten vom 18. Juli 1934 geleistet und können daher bei der Verleihung des Ehrenkreuzes nicht berücksichtigt werden.

## Kriegsgräberfürsorge.

Dem Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge ist durch den Erlass des Reichspräsidenten vom 20. und 21. Oktober d. Js. eine öffentliche Sammlung zu Gunsten des Ausbaues der Kriegsgräberfürsorge im Auslande genehmigt worden. Der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge muß zur Erfüllung seiner bedeutsamen nationalen Aufgabe einen möglichst hohen Betrag aus der Sammlung erzielen. Da es Ehrenpflicht eines jeden deutschen Volksgenossen ist, für eine würdige Grabstätte unserer in Feindesland ruhenden deutschen Soldaten zu sorgen, möge jeder Volksgenosse sein Scherlein zu der Sammlung beitragen.

## Jugendpflege in Kamen

Am Montag nachmittag tagte der neu gebildete Stadtausschuß für Jugendpflege im Rathaus in Kamen. Den Vorsitz führte der Bürgermeister, der eingehende Ausführungen über die Wege und Ziele der Jugendpflege in unserm neuen Vaterlande und über die Aufgaben, die dem neu gebildeten Stadtausschuß für Jugendpflege zufallen, machte.

Diesem Ausschuß gehören an: je 1 Vertreter der S. J., des Jungvolks, des B. d. M. und der Jungmädels, der Vorsitzende des Verbandes für Verbesserungen als Vertreter der Turn- und Sportvereine, Vertreter der Gewerkschaft, der Schulleiter, der städt. Lichtbildstelle und des städt. Jugendamtes, dem die Geschäftsführung obliegt.

Einen größeren Raum nahm die Gewährung von Beihilfen an die Formationen der S. J. ein. Die Stadt wird die im Haushaltsplan vorgesehenen Mittel voll und ganz dem gedachten Zweck zuführen. Voraussetzung ist jedoch, daß die Formationen und Vereine die seitens der Stadt für sie vorgesehenen Unfallversicherungsbeträge baldmöglichst zurückzahlen. Ebenso wird die Stadt im Einberufen mit den übrigen in Frage kommenden Stellen die so nötige Frage der Beschaffung und Einrichtung von Seimen lösen. Die S. J.-Verbände sagten tatkräftige Selbsthilfeleistung zu. Bereits am nächsten Donnerstag wird in einer Sitzung im engeren Kreise die Zwischenlösung der Heimfrage erfolgen. Der gute Wille sowie das Wohlwollen sind jedenfalls allerseits vorhanden. Da erst vorige Woche beim Geländeport wieder ein Unfall eintrat, kann die Wichtig-

keit der Prämienzahlung für die Unfallversicherung nicht genug betont werden. Man stand allgemein auf dem Standpunkt, daß die Eltern der Kinder diese Beiträge gern zahlen werden, wenn sie eingehend aufgeklärt werden und wissen, daß dadurch ein Versicherungsschutz für die Kinder geschaffen wird. Jedem Vater, der die Prämien entrichtet hat, wird eine Versicherungsart ausgehändigt. Zahlungsträchtige Eltern werden die Beiträge von 0,52 M. bei richtiger Auffklärung durch die Führer der Formationen und Vereine sicher in einem Zuge oder in 2 Raten, die minderbemittelten Eltern jedoch in Monatsbeträgen von etwa 0,10 M. entrichten. Die Hauptsache ist, daß ja ihre Kinder gesichert sind. Es wird praktisch sein, die rückständigen Beiträge für 1934 bis kommenden Weihnachten zu erledigen, da am 1. April die Prämien für 1935 fällig sind und Verlegungen seitens der Stadt nicht mehr erfolgen, um die Beihilfengewährung nicht zu gefährden. In diesem Sinne einigte man sich, neulich in einer Sitzung im Rathaus in Hamm im Beisein des neuen Kreisjugendpflegers und des Bannführers Bierländer-Damm. Letzterer will die Verhandlung noch ein Rundschreiben an die S. J.-Verbände richten.

Zum Schluß wurde noch über Jahrespreiseremäßigungen, Staatsbeihilfensanträge, Tätigkeitsberichte, Beschaffung von Radio-Apparaten usw. gesprochen.

Ein Zug froher Arbeitslust zum Wohle der Jugend war während des Verlaufs der Sitzung zu beobachten.

## Technisches vom Gasauto.

Neuerdings wird die unmittelbare Verwendung von Gas als Antreibsmittel für Verbrennungsmotoren in Deutschland als ein beachtliches Mittel zur Verminderung der Treibstoffkosten angestrebt. Es handelt sich dabei entweder um Gas, das aus Holz, Abfallstoffe, Schmelzschlacke, Torf u. a. in Generatoren erzeugt wird, die auf den Fahrzeugen montiert sind, oder um Startgas, welches durch Verflüssigung in Flaschen unter Druck mitgeführt werden. Beide Gasarten werden vom Behälter durch eine Rohrleitung dem Motor zugeführt und auf diesem Wege durch eine Mischdüse mit Luft gemischt. Bemerkenswert ist, daß die mit Gas betriebenen Motoren nach Bedarf durch einfache Umgestaltung auch mit flüssigen Treibstoffen betrieben werden können.

Der Generator erzeugt nach kurzer Anheizzeit auf der Fahrt dauernd nur so viel Gas, wie vom Motor angefordert und verbraucht wird. Die Generatoranlage steht daher nicht unter Ueberdruck und bietet auch bei einer Zerstümmung, wie sie bei Zusammenstoßen vorkommen kann, keine Explosionsgefahr. Das gleiche gilt aber auch — im Gegensatz zu viel verbreiteten irrtümlichen Anschauungen — für die gasgefüllten Startgasflaschen. Selbst wenn man, wie dies in England und Frankreich bereits geschieht, Startgasflaschen von 200 Atmosphären Druck in dünnwandige Leichtflaschen preßt und darin auf Kraftwagen mitführt, besteht auch bei gewaltiger Zerstümmung der Flaschen keine Gefahr des Explodierens. Um dies einzusehen, braucht man nur zu bedenken, daß erstens keine Entzündungsmöglichkeit vorhanden ist, da das Gas normalerweise mit keiner offenen Flamme in Verbindung kommt und daß das Gas aus der zertrümmerten Flasche austretende Gas sich bei seiner Ausdehnung stark abkühlt. Man hat solche gasgefüllten Leichtflaschen zunächst mit Gewehrflinten durchschossen und dann schließlich mit einem Hammer

geköpft, ohne daß die gewaltigsten hergestellten Deformationen sich durch das austretende Gas vergrößert hätten.

Neuerdings können leichte nachfolle Flaschen aus Spezialstahl auch von deutschen Werken geliefert werden. Leider ist ihre allgemeine Verwendung in Deutschland noch nicht möglich, weil veraltete Flaschen-Polizeivorschriften noch dickwandige Flaschen vorsehen, die das doppelte Gewicht je cbm Flascheninhalt der im Ausland zugelassenen Leichtflaschen haben. Es steht zu hoffen, daß diese Normen in Kürze abgeändert werden, damit der Versand von Startgas zur Verwendung in Kraftfahrzeugen wirtschaftlich tragbar wird. Dazu scheint auch die Einräumung eines Sonderzolls bei der Reichsbahn bzw. bei Ferntransportunternehmern unerlässlich zu sein. Beide Maßnahmen würden eine Umstellung wenigstens der Kraftwagen im weiteren Umkreis um die Erzeugerwerke auf die Verwendung von Startgas ermöglichen und dadurch eine erhebliche Entlastung des Einfuhrbedarfs an Treibstoffen herbeiführen. In dieser Hinsicht scheint auch der Generatorgasbetrieb mehr Beachtung als früher zu finden. Sowohl bei der Startgasverwendung als auch beim Generatorgasbetrieb sind keine Umänderungen am Motor notwendig, sondern nur Injektionsapparate, entweder ein Gasgenerator oder mehrere Gasflaschen. Bei Gasgeneratorgas muß man den Motor allerdings höher verdichten, um dieselbe Leistung wie vorher bei flüssigen Treibstoffen zu erhalten.

Die Techniker befassen sich augenblicklich eingehend mit den Problemen, die Gasverwendung im Kraftwagenverkehr zu erleichtern. Da diese erst seit kurzem Beachtung gefunden hat, ist wohl damit zu rechnen, daß noch manche technische Fortschritte erreicht werden, welche die heute schon vorhandene Wirtschaftlichkeit noch steigern dürfte.

## Ueberall Nachfrage nach Hauspersonal.

Wie wichtig die Einrichtung des hauswirtschaftlichen Jahres für Mädchen als Bildungsmöglichkeit für einen den Anforderungen entsprechenden Dienst im Haushalte ist, zeigt die überall bestehende Nachfrage nach Hauspersonal. Wie aus den Berichten der Arbeitsämter hervorgeht, hält die Nachfrage unvermindert an, obwohl zahlreiche von den Kur- und Badeorten zurückkehrende weibliche Kräfte in die Hauswirtschaft vermittelt wurden. In Ostpreußen und Schlesien konnten die offenen Stellen nur zum Teil besetzt werden. Besonders wurden für Landhaushalte selbständig wirtschaftende Kräfte gesucht, die nur schwer gestellt werden konnten. In Berlin konnte der Bedarf an Hausgehilfinnen auch nicht entfernt gedeckt werden. Ähnlich war es überall. Bezeichnend ist, daß in Westfalen nach Abschluß eines hauswirtschaftlichen Kurses eine Reihe Mädchen sofort untergebracht werden konnten, d. h. daß auf geschultes Hauspersonal Wert gelegt wird und daß infolgedessen das hauswirtschaftliche Jahr die geeignetste Einrichtung ist, den Mangel an qualifizierten weiblichen Kräften in der Hauswirtschaft zu beheben.

## Das Leistungsabzeichen der H. J.

Das Leistungsabzeichen der Hitler-Jugend bereinigt in sich drei altgermanische Symbole: die pfahlähnliche Tyr-Müne, den Jahreskreis und das altgermanische Sonnenzeichen, die Salentengrüne. Die Hitler-Jugend selbst



bei mit diesem Abzeichen ihren Willen zur Neugestaltung, zur Leistung und zu enger Pflichtenverfüllung. Das Leistungsabzeichen wurde in drei Ausprägungen geschaffen: in Schwarz für die Stufe A, für Mitglieder der Hitler-Jugend, die das 15. Lebensjahr vollendet haben, in Bronze für die Stufe B, für Mitglieder, die das 16. Lebensjahr vollendet haben, und in Silber für die Stufe C, für 17-jährige und darüber.

## Der Arbeitseinsatz der Angestellten im September weiter günstig.

Die der Stellenvermittlung der Deutschen Angestelltenkassen im September erstatteten Berichte ihrer Geschäftsstellen lassen einheitlich aus dem ganzen Reich eine sich behauptende, teilweise sogar weiter ansteigende Einfahrmöglichkeit von Angestellten erkennen. Neben den im ganzen absolut zuverlässigen Berichten, lassen auch die Statistiken über die Bewerber-Bewegung eine in sich gestiegene Lage erkennen. So ist z. B. trotz Quartalsende der Zugang neu gekündigter bzw. stellungslos gewordenen Bewerber nur ganz klein. Er bleibt ganz wesentlich hinter den Vergleichszahlen früherer Jahre zurück. Wenn die Zahl der bei der Stellenvermittlung der DAK eingetragenen Bewerber trotz teilweise sehr beachtlicher Vermittlungen und sonstiger Abgänge in Arbeit sich nur wenig geändert hat, bei Angehörigen einzelner Berufe, z. B. Techniker und Werkmeister, sogar noch leicht ansteigt, so ist diese Erscheinung nicht konstatierbar, sondern ausschließlich organisatorischer Natur. Die Einzelbeurteilung der Techniker- und Werkmeister-Stellenvermittlung in die eine heilige DAK-Stellenvermittlung mit ihren organisatorischen Feinheiten, veranlaßt noch immer die Angestellten ihre Arbeitskraft leicht der DAK-Stellenvermittlung anzuvertrauen. Das hat seinen Grund auch darin, daß sich gerade in den letzten Monaten in Verbindung mit der Stellenvermittlung zahlreiche Möglichkeiten zur beruflichen Fortbildung bieten.

## Änderung des Nachtbaderverbots.

Durch das Gesetz vom 26. März 1934 war der Arbeitsbeginn in Badereien und Konditorien für Vorarbeiten auf 4 Uhr, für den vollen Betrieb auf 4,30 Uhr und der Beginn der Abgabe von Bädern und Konditorwaren auf 6 Uhr morgens festgelegt worden. Da dieses Gesetz nur für die Zeit vom 1. April bis zum 30. September Geltung hatte, tritt vom 1. Oktober ab durch das Gesetz eine Neuregelung des Nachtbaderverbots ein. Danach darf der Betrieb künftig erst um 4,30 Uhr morgens aufgenommen werden, gleichviel, ob es sich um Vorarbeiten oder um andere Betriebsarbeiten handelt. Dementsprechend ist die Abgabe von Bädern und Konditorwaren aus dem Betriebsbetrieb auf die Verbraucher vom 1. Oktober ab erst von 6,30 Uhr, die Abgabe zur Versorgung von Wiederverkäufern erst von 6,15 Uhr morgens als zulässig. Der Beginn des Verkaufs aus offenen Verkaufsstellen wird von den zuständigen Behörden gleichfalls auf 6,30 Uhr morgens festgelegt werden. Der vorübergehend bis zum 30. Sept. zulässige 4-Uhr-Beginn war durch ernährungs- und wirtschaftliche Bedürfnisse bedingt; nach deren Wegfall erwies sich die Festsetzung des Betriebsbeginns auf 4,30 Uhr, also um eine halbe Stunde später als erforderlich, um zwischen den Wünschen nach möglichst frühem Beginn und dem notwendigen Schutz der Arbeiterkraft einen gerechten Ausgleich zu schaffen.

## Die neuen Steuergesetze.

Das Reichskabinett verabschiedete eine Reihe neuer Steuergesetze. Bei diesen Gesetzen ist besonders auf eine Entlastung der Verwaltung sowie auf eine stärkere Berücksichtigung der künftigen Familien Wert gelegt worden.

Bei diesen Verbesserungen der bestehenden Steuervorschriften auf den verschiedenen Gebieten handelt es sich nicht um die geplante großartige Steuerreform, die erst im Zusammenhang mit der großen Reichsfinanzreform durchgeführt werden kann.

Der „Völkische Beobachter“ veröffentlicht zu den neuen Steuergesetzen eine Darstellung von Sachverständigen Seite. Darin heißt es u. a.:

Die Ziele der Steuergesetze sind im Abolition-Hilfsstaat im wesentlichen auf drei große Gedanken abgestellt.

1. Kampf um die Verminderung der Arbeitslosigkeit, damit um die Befriedung der sozialen, wirtschaftlichen und finanziellen Dinge unseres Volkes, im Zusammenhang damit Lösung dringender wirtschaftlicher Fragen.

2. Förderung der Familie, im Zusammenhang damit Verwirklichung des volkspolitischen Gedankens.

3. Betonung des Wertes der Persönlichkeit und der persönlichen Verantwortung in der Wirtschaft.

Neben diesen Zielen bringen die Steuergesetze eine wesentliche Vereinfachung der Verwaltung.

Das neue Einkommensteuergesetz erweitert das Gesetz über Steuerfreiheit für Erbschaftsbesitzungen in verschiedener Hinsicht. Es gestattet den buchführenden Gewerbetreibenden und Landwirten, kurzlebige Gegenstände, das sind Gegenstände, deren betriebsgewöhnliche Nutzungsdauer fünf Jahre nicht übersteigt, schon im Jahre der Anschaffung voll abzuschreiben. Diese Abschreibungsmöglichkeit wird schon für das gegenwärtig laufende Jahr gelten.

Das bisherige Umsatzsteuergesetz belastete den lagerhaltenden Großhandel mit einer Umsatzsteuer von 2 v. H. Unterlieft der Großhändler kein Lager, so war er steuerfrei. Folglich schränkte der Vinnengroßhandel seine Lagerhaltung so weit wie irgend anständig. Dem neuen Umsatzsteuergesetz gemäß wird, von einigen Ausnahmefällen abgesehen, jeder Vinnengroßhandel mit einer Umsatzsteuer von 0,5 v. H. belegt, gleichgültig, ob dieser Umsatz das Lager des Vinnengroßhändlers berührt oder nicht. Der Vinnengroßhandel wird also daran gehen, seine Lager wieder aufzufüllen. Seine Aufträge werden zur Verminderung der Arbeitslosigkeit weitgehend beitragen.

Die Förderung der Familie ist das Kernstück der Steuergesetze. Dem neuen Einkommensteuergesetz gemäß werden im Durchschnitt die Besteuerbaren etwa ein Drittel weniger Steuern zu zahlen haben, als die Bedingten. Die Kinderermäßigungen bei der Einkommensteuer und bei der Vürgersteuer werden sehr viel größer sein, als bisher. Früher war der Betrag der Kinderermäßigung für alle Einkommen gleich. Dem neuen Einkommensteuergesetz gemäß richtet sich die Kinderermäßigung nach der Zahl der Kinder und der wirtschaftlichen Kraft des Steuerpflichtigen. Wesentliche Grundzüge sind für den steuerfreien Einkommensteil maßgebend. Aus dem Zusammenhang aller dieser Umstände ergibt sich eine große steuerliche Entlastung der Kinderreichen, und zwar ist die Entlastung um so größer, je größer die Zahl der Kinder ist. Die Kinderermäßigungen werden bis zum 25. Lebensjahre für Kinder gewährt, wenn sie sich dann noch in einer Berufsausbildung befinden.

Bei der Vermögenssteuer tritt an die Stelle der bisherigen Freigrenze von 20.000 Mark ein Freibetrag von je 10.000 Mark für jeden Steuerpflichtigen, seine Ehefrau und jedes seiner Kinder, für das ihm bei der Einkommen-

steuer Kinderermäßigung gewährt wird. Ein Bedingter, welcher 50.000 Mark Vermögen hat, wird daher künftighin 40.000 Mark versteuern müssen, ein Verheirateter mit zwei Kindern braucht bei dem gleichen Vermögen nur 10.000 Mark zu versteuern.

Auch bei der Erbschaftsteuer werden Freibeträge eingeführt. Sie betragen für Kinder 30.000 Mark und für Enkel 10.000 Mark.

Daneben bleiben die Steuerermäßigungen der Hausgehilfinnen in Kraft. Auch die Ehegattenabzüge werden in der bisherigen Weise weitergewährt werden.

Nach nationalsozialistischer Auffassung soll in der Wirtschaft die Persönlichkeit wieder mehr zur Geltung kommen. Die Reichsregierung hat durch das Gesetz über Steuerleichterungen bei der Umwandlung und bei der Auflösung von Kapitalgesellschaften einen Anreiz geschaffen für die Umwandlung von Kapitalgesellschaften in Einzelunternehmungen oder

offene Handelunternehmungen u. dgl. Die Steuergesetze gehen auf diesem Wege weiter. Sie befreiten die Kapitalverkehrssteuer der Personalgesellschaften völlig und halten sie nur noch für Kapitalgesellschaften aufrecht.

Zur Vereinfachung der Gesetze dient auch die Tatsache, daß die verschiedenen Grundbesitze, die für die Besteuerung maßgebend sind, nicht in jedes einzelne Steuergesetz aufgenommen wurden, sondern daß ein besonderes Steuergesetz vorgegeben ist. § 1 dieses Gesetzes lautet: „Die Steuergesetze sind nach nationalsozialistischer Weltanschauung auszulegen.“ Dies bedeutet, daß bei der Anwendung der Steuergesetze und im Rahmen der von diesen gegebenen Bestimmungen die Grundsätze des Nationalsozialismus ausschließlich zu gelten haben. Eigentum der wirtschaftlichen und bürokratischen Engstirnigkeit dürfen nicht mehr zu Worte kommen.



## Wechsel in der deutschen Diplomatie.

Der Führer und Reichskanzler hat den Gesandten in Dublin, Dr. v. Dehn-Schmidt (links), zum Gesandten in Bulgarien und den Gesandten in Guatemala, v. Kuhlmann (rechts), zum Gesandten in Dublin ernannt.

## Indogermanisches Dorf.

## Arbeitsdienst als Helfer der Wissenschaft. — Jungsteinzeitliche Keramik.

Bei den Planungsarbeiten für das Olympische Dorf bei Döberitz (Berlin) sind vorgeschickte Funde von weittragender Bedeutung gemacht worden. Mit Hilfe des Arbeitsdienstes vorzüglich angelegte Erdbearbeitungen führten zur Aufdeckung eines indogermanischen Dorfes. Zahlreiche Geräte, große Mengen von Scherben und Tschelmen aus Stein geben die Bestätigung, daß es sich um eine feinschichtige Dorfsiedlung etwa aus der Zeit von 2500 bis 2000 vor Christus handelt. Bisher hat man die Grundrisse von fünf in die Erde eingetieften Häusern und zwei Abfallgruben größeren Ausmaßes, in denen viele Zeltreste und Knochen lagen, freigelegt.

Das Museum für Völkervunde Berlin hat das Potsdamer Stadtmuseum in dessen Untersuchungsgebiet die Fundstelle liegt, mit der Untersuchung beauftragt. Der bekannte Prähistoriker Bieschorn leitet mit Unterstützung des Naturwissenschaftlers Hoffmann die Ausgrabungsarbeiten.

Seit einiger Zeit werden unweit der Berlin-Hamburger Chaussee, etwa zwei Kilometer hinter Döberitz, umfangreiche Erdbearbeitungsarbeiten für das Olympische Dorf durchgeführt, das zur Olympiade 1936 Kämpfer von 46 Nationen aufnehmen soll. Das Gelände liegt auf einer breitaustretenden Anhöhe, einem sogenannten Döberitzhorst. Vor einer Wölbung wanden auf dieser Anhöhe beim Abtragen einer anderthalb Meter tiefen Erdschicht Tongefäße und große Mengen von Scherben ausgegraben und zum Glück rechtzeitig an Sachverständige weitergeleitet, die sofort erkannten, daß man es mit einem Fund aus der Jungsteinzeit zu tun hat.

Auf dem hellen Sand sieht man deutlich dunkle Stellen rechteckiger Form und in der Größe von zwei mal vier Meter hervorstechen. Eine mikroskopische Untersuchung ergab den Beweis, daß in diesen dunklen Sandflächen, die 40 bis 50 Zentimeter tief liegen, winzige Holzleichen und Zellengewebe vorhanden sind, während ringsherum jungfräuliche, von Menschenhand noch nie berührter Boden liegt. Besonders bedenklich ist der Fund dadurch, daß eine völlig unverfälschte jungsteinzeitliche Keramik in Reinkultur vorgefunden worden ist.

Weder aus der Zeit vorher, noch aus der späteren Zeit finden sich auf dem Döberitzhorst Spuren anderer vorgeschichtlicher Kulturen. Neben einem Steinbeil, das das Alter der Siedlung gut abschätzen läßt, sind bisher eine vollkommene erhaltene Amphore sowie hunderte von kleinen zerbrochener Gefäße aller Art gefunden worden. Sämtliche Gefäße zeigen eine jungsteinzeitliche Amphorenform mit Denteln zwischen einem trichterförmigen Hals und einem stark gewölbtem Bauch.

Dr. Bieschorn hält sich für berechtigt, bei dem gegenwärtigen Stand der Ausgrabungen anzunehmen, daß an dieser Stelle zum ersten Mal in Norddeutschland der gesamte Grundriß einer jungsteinzeitlichen Dorfsiedlung dem Erdboden abgerungen werden kann. Die Siedlung ist einem indogermanischen Volksstamm zuzuschreiben, der wahrscheinlich in das Havelgebiet einwanderte oder ihm wenigstens seine Kultur übermittelte.

Der Arbeitsdienst ist jetzt dabei, auch noch die anderen Teile auf der Anhöhe frei zu legen.

## denkt an die



## Pfund-Spende

des Winterhilfswerks 1934/35

## Zusammenlegung von Hochschulen.

Der preussische Ministerrat faßte den Beschluß, die landwirtschaftlichen Hochschulen in Berlin und in Bonn-Poppelsdorf sowie die Tierärztliche Hochschule in Berlin als selbständige Lehranstalten aufzuheben und sie in den Lehrkörper der beiden Universitäten Berlin und Bonn einzubauen.

## Fantomas bricht aus.

Wie soll das nur mit diesem Fantomas werden? Mit diesem Einbrecher, der sich Fantomas nannte und dabei bleibt, so zu heißen. In 48 Stunden hat er aus dem Gefängnis von Boulogne-sur-Mer zwei verwegene Ausbrüche versucht, unternehmen, die beweisen, daß er zu allem, aber auch zu allem fähig ist.

Man hatte Fantomas in eine der üblichen Zellen gesperrt. Es war abends um 8 Uhr. Um 1 Uhr nachts hörte einer der Wächter einen dumpfen Fall. Er eilte nach draußen und sah, wie von einem Loch im Gefängnisgebäude ein Stein heruntergefallen war. In den fünf Stunden hatte sich Fantomas durch die Mauer gewühlt. Er wäre entkommen, wenn er eben nicht mit einer ungeschickten Bewegung den Stein nach außen geworfen hätte.

Schleunigst wurde er in eine andere Zelle gebracht. Aber auch hier begann er sofort zu „arbeiten“, verklebte morgens die Mauerhöhlen mit getrocknetem Brot und hatte, als wieder die Mitternacht nahte, von neuem einen Weg ins Freie gefunden. Er kletterte über eine Mauer, erreichte die äußere Umfassungszone und wäre wieder beinahe verschwunden gewesen, wenn er nicht mit viel Lärm über einen Eimer gefallen wäre.

Fantomas macht den Behörden wirklich Kummer, denn was fängt man an, wenn einmal kein Stein im Weg liegt oder ein Eimer polternd umfällt? Vor allem aber möchte die Polizei zu gern wissen, wer dieser Fantomas denn nun in Wirklichkeit ist. . . .

## Zugkräftig

und gewinnbringend für jeden Geschäftsmann ist und bleibt ein Inserat in dieser Zeitung

## Professoren des Fallschirms.

Die Artisten der Luft, die mit mehreren hundert Fallschirmabsprüngen aufwarten können, haben eine Erfahrungsschule in ihrem Fach gesammelt, die sie zu wahren Fallschirmprofessoren macht. Allerdings in die Vertieftheit kommen sie nicht, einmal in der Vertieftheit ihren Schirm zu verfehlen, da sie ja vielmehr völlig auf ihren Fallschirm und den Absprung konzentriert sind. Aber wenn irgendwo, so sind sie echte Befehrer, eben Professoren ihres Berufs, für den sie sich ja hundert Mal wieder und wieder eingeleitet haben. Auf ihre Erfahrungsbahn führt sich auch die Entwicklung des Fallschirms, der in immer höherem Maße technisch vervollkommen wird.

Darum darf man nicht wahren, solche tollkühnen Absprünge aus gewaltiger Höhe, die oft durch ein paar tausend Meter mit ungeöffneter Schirm vorgenommen werden, seien lediglich Zirkusstück, Refordrucht oder was man immer darüber noch vermuten will. Nein, sie haben durchaus praktische Bedeutung, weil gerade auch dabei wichtige Erfahrungen für den Gebrauch und die Einrichtung des Fallschirms gemacht werden. Und für den äußersten Fall ist für den Flieger und Ballonfahrer der Fallschirm die Rettungsleiter oder der Fahrstuhl zur Erde.

Früher hat man es für unmöglich gehalten, daß jemand auch nur mehrere hundert Meter in rasendem Sturz fallen kann, ohne das Bewußtsein zu verlieren. Man wird dabei an die Geschichten erinnert, die einmal über den italienischen Mann von Eisenbahnen als Verlehrsarbeiten worden sind. Nun, es hat sich

herausgestellt, daß die Reisenden in der Eisenbahn keinen Gefährlicher bekommen, wenn die Gegenstände draußen vor den Fenstern der Eisenbahnwagen „in rasendem Flug“ vorüberfliegen. Und der Refordrucht im Fallschirmprinzip, ohne logische die Dummheit zu ziehen hat bereits die 4000-Meter-Grenze überschritten.

Der Fallschirmprinz, der diesen Abstieg wagt und sich den raschen Druckveränderungen der verschiedenen Höhenlagen aussetzt, muß allerdings eine eiserne Natur besitzen. Schon nach den ersten fünfzig Metern hat das große spezifische Gewicht des Kopfes im Verhältnis zu den anderen Körperteilen dem Springer den Kopf nach unten gezogen. Ist er aus sehr großer Höhe abgesprungen, so trägt er noch den Umhangschiel des Souveränsapparates. Und das Handgelenk schneidet, trägt er den Hosenmesser, auf den immer wieder der Blick gerichtet sein muß, um den geeigneten Augenblick zum Reichen der ersten Leine abzuspähen. Ein einziger Fallschirm genügt für solche Absprünge, wobei der Springer zunächst durch hunderte oder gar mehrere tausend Meter stürzt, nicht, um das Körpergewicht wieder abzulassen. Kein noch so feiner Fallschirm, der den Körper wirklich tragen kann, vermag die Wucht dieses fallenden Zentnergewichts auszuhalten. Er muß der Körper abgemindert die Geschwindigkeit des Sturzes vermindern werden. — Dann erst kann der große Fallschirm zur Verfügung kommen, an dem dann der Körper die letzten paar hundert Meter langsam zu Boden schwebt.

Aber von diesem Augenblick an ist der den Aufstiegsarbeiten des Windes an-

geliefert, so daß es ihm wohl oder übel geschehen kann, daß er auf einem Baum, auf einem Dach oder, wenn er ganz besonderes Pech hat, wie kürzlich ein englischer Fallschirmprinz, auf den oben umgezogenen Gittern eines Völkertags landet.

## Tauchangriff auf die „Lusitania“.

Neue Hoffnungen auf eine Schatzhebung. — Der Dampfer „Sternin“ beauftragt. — Was man zu finden hofft.

In England und in den Vereinigten Staaten beobachtet man mit gleicher Spannung die Zertragsabschüsse und die Vorbereitungen, die zur Hebung der Schätze in der „Lusitania“ zur Zeit getroffen werden. Freilich ist bei der fortgeschrittenen Jahreszeit frühestens für 1935 mit einem Beginn der Arbeiten zu rechnen. Beauftragt ist der Taucherdampfer „Sternin“, der sich rüht, mit den besten Tauchgeräten der Welt ausgerüstet zu sein.

Durch die Erfolge der „Artiglio“ an dem Wrack der „Gyp“ wurde die Aufmerksamkeit der Spezialisten erneut auf die Möglichkeit gelenkt, die in der Entwicklung der Tauchtechnik liegen.

Freilich sind bei der „Lusitania“, die bekanntlich 1916 versenkt wurde, die Bedingungen besonders ungünstig. Einmal sind die Strömungen an der irischen Küste sehr stark, ferner aber haben sich auf dem Wrack, wie man schon festgestellt hat, mineralische und tierische

Ablagerungen festgesetzt, die bereits eine Höhe von 1,20 Metern erreicht haben. Man wird also, selbst wenn man das Wrack wirklich mit mehreren Tauchern in den nicht unerheblichen Tiefen erreicht, diese Schicht erst wegwahren müssen, ehe man an das Wrack selbst herankommt.

Zwischen hat man allerdings die Ruten der Werte zusammengefaßt, die sich nach Aufzeichnungen an Bord des Schiffes befanden. Danach würde sich auch eine kleine Ladung Dynamit freisetzen können.

Es war schon früher bekannt, daß sich 150 Millionen Dollars in Goldmünzen an Bord befanden, dazu kommen noch 50 Millionen in Goldbarren. Festgestellt ist ferner, daß sich auf dem Schiff zwei Stahlschiffen befanden, die für die Hebung eines holländischen Juweliers unterwegs waren und nicht näher festzustellende Werte in Diamanten enthielten.

Aber an Bord befanden sich auch einige amerikanische Millionäre, die ihre Schätze in den Safes untergebracht hatten. Da war zum Beispiel eine Amerikanerin, die den „Kaiser“ mit sich führte. Er hat immerhin 80 Karat gehabt und galt als einer der schönsten und reinsten Steine, die es bisher gab.

Man geht mit fester Selbstvertrauen aus, daß man sogar schon mit der Cunard-Linie einen regelrechten Kundvertrag abgeschlossen hat. „Sternin“ und der ihn finanzierende Trust erhält 75 Prozent der geborgenen Schätze, während ein Anteil von 25 Prozent der Cunard-Linie anheimfällt.

Unbestreitbar hat die Cunard-Linie das kleinere Risiko eingegangen, als sie den Vertrag unterzeichnete.

## Milderung der Ehestandsdarlehen.

Durchschnittsbetrag wieder auf 600 Mk. erhöht. — Arbeitslosigkeit im Kleinwohnungsbau im kommenden Frühjahr.

Der Staatssekretär im Reichsfinanzministerium, Reinhardt, teilt in der „Deutschen Steuer-Zeitung“ mit, daß die Steuerermäßigung für Hausgehilfen für immer gewährt werden wird. Die Vorschrift, daß der Arbeitgeber für jede Hausgehilfin im Monat 50 RM abziehen darf, ist danach unter Beibehaltung der Begrenzung der Steuerermäßigung auf drei Hausgehilfinen in das neue Einkommensteuergesetz übernommen worden, das am 1. Januar 1935 in Kraft treten soll.

Bestehen bleibt ferner das unter bestimmten Voraussetzungen gewährte Ehestandsdarlehen. Der Grund dafür ist der, daß in der Regel das Unterbleiben der Verheiratung einen Anfall an Arbeit für zwei junge Männer bedeutet. Dem einen bleibt ein Arbeitsplatz versperrt durch die in Arbeitnehmerlosigkeit befindliche junge Volksgenossin, und dem anderen, weil es an Arbeit in der Möbelindustrie, Hausgeräteleindustrie, Bauwirtschaft usw. fehlt. Nach der Berechnung des Staatssekretärs kostet die Tatsache, daß die Verheiratung wegen Mangel an Mitteln unterbleibt, Reich, Länder und Gemeinden insgesamt jährlich rund 1000 RM an Arbeitslosenhilfe und Ausfall an Steuern und Abgaben. Staatssekretär Reinhardt macht darauf aufmerksam, daß der Arbeitgeber Ehestandsbeihilfen bei der Ermittlung seines Einkommens als Werbungskosten ab-

ziehen darf und daß diese Beihilfen in der Hand der Empfängerin oder des Empfängers lohnsteuerfrei sind. Die Ehestandsbeihilfe wird aber in das neue Steuergesetz mit einigen Minderungen übernommen. So soll bestimmt werden, daß die künftige Ehefrau innerhalb der letzten zwei Jahre vor Stellung des Antrages mindestens neun Monate lang statt bisher sechs im Inlande in einem Arbeitnehmerverhältnis gestanden hat. Ferner wird das Ehestandsdarlehen nicht mehr auch an Verheiratete gewährt, sondern nur an solche Antragsteller, die erst heiraten werden. Da infolge der Zunahme der Beschäftigtenzahl und der Summe des Arbeitseinkommens das Aufkommen an Ehestandsbeihilfen zunimmt, soll der Durchschnittsbetrag des Darlehens, der zuletzt 500 RM ausmachte, durch einen neuen Erlass wieder auf 600 RM erhöht werden.

Staatssekretär Reinhardt rechnet für den Sommer 1935 mit einem Mangel an Kleinwohnungen von etwa 200.000 Wohnungen. Deshalb werde, wie er erklärt, schon sehr bald die Frage der Finanzierung des verstärkten Baus von Kleinwohnungen geprüft werden müssen, damit spätestens im Frühjahr 1935 die Arbeitslosigkeit im Kleinwohnungsbau beginnen kann.

## Zur Neuordnung der Eierwirtschaft.

Eine wichtige Erklärung des rheinisch-westfälischen Eierverwertungsverbandes.

Die Neuordnung der Eierwirtschaft ist in allen ihren Einzelheiten von so weittragender Bedeutung, daß eine erneute Stellungnahme den Beteiligten erwünscht sein muß. Was zunächst den rheinisch-westfälischen Eierverwertungsverband angeht, so muß grundsätzlich betont werden, daß Handel und Genossenschaften in der Eiererzeugung und Eierverteilung gleichberechtigt sind und im Rahmen der Marktregelung miteinander in Wettbewerb treten sollen. Das Gebiet des rheinisch-westfälischen Eierverwertungsverbandes deckt sich genau mit dem Gebiet des rheinisch-westfälischen Milchgenossenschaftsverbandes. Es ist deshalb dringend erforderlich, daß jeder Aufkäufer sich vergewissert, in welchem Milchvertriebsgebiet er seinen Wohnsitz bzw. sein Aufkaufgebiet hat. In Zweifelsfällen ist es erforderlich, bei dem zuständigen Kreisbauernführer nachzufragen. Mitglieder des rheinisch-westfälischen Eierverwertungsverbandes sind alle Eieraufkäufer einschließlich Milchhändler, die Eier aufkaufen, und dergleichen, Eiermittelhändler, Eiergroßhändler, Eiergenossenschaften und Bezirks- und Abzweigstellen, die innerhalb unseres Wirtschaftsgebietes ansässig sind und sich künftig in der Eiererzeugung oder Eierverteilung betätigen.

Als Erzeuger gilt nur derjenige, der Hühner in seiner eigenen Wirtschaft hält. Als Erzeuger gilt nicht derjenige, der Eier von Hühnern aus einer anderen als seiner eigenen Wirtschaft in den Verkehr bringt. Dies gilt insbesondere auch dann, wenn durch Abschluß eines Beschaffungsverhältnisses ein Eigentumsrecht nachgewiesen wird, ohne daß die Hühner in seiner Wirtschaft gehalten werden. Der Erzeuger kann, sofern er nicht durch irgendwelche Verträge, wie die Schenkung einer Genossenschaft und dergleichen, behindert ist, liefern:

1. ohne Kennzeichnungspflicht unmittelbar an den Verbraucher, und zwar ab Hof, ab Markt oder frei Haus;
2. an alle Besitzer eines ordnungsgemäß ausgestellten (grünen) Uebernahmsscheines A und an die Inhaber von Sammlerausweisen, die von uns ausgestellt sind.

Gewerbetreibende usw. berechtigen nicht zum Eierverkauf. Der Einkauf erfolgt nur nach Gewicht. Sämtliche Käufer sind verpflichtet, den vom Eierverwertungsverband festgesetzten Mindestpreis je Kilogramm auszusahlen. Dieser Preis darf überboten, aber nicht unterboten werden. Die Auszahlung darf nur in bar erfolgen. Uebernahmsscheine müssen beim Vorstellen des Eierverwertungsverbandes in Essen, Adolf-Hitler-Straße 33/35, beantragt werden. An der Neuordnung ist auch der Verbraucher weitgehend interessiert.

Der Vorsitzende und Bezirksbeauftragte Rhein-Westf. Eierverwertungsverbandes ordnet gemäß der zweiten Durchführungsverordnung zur Regelung der Eierwirtschaft vom 5. Mai 1914 für den Wirtschaftsgebiet Rheinland und Westfalen folgendes an:

Eierhändler, die gewerbsmäßig, das heißt also, auf Uebernahmsscheine, Eier aufkaufen und in den Verkehr bringen, sind verpflichtet, alle erhaltene Ware, auch diejenige aus eigenen Hühnerbeständen, der Kennzeichnungsstelle zur Standardisierung zuzuführen. Der auf Grund eines Uebernahmsscheines aufkaufende Händler darf daher in Zukunft nicht mehr mit unge-

stempelter Ware aus eigener Hühnerhaltung handeln.

Weiterhin wird auf die Vorschrift der Anbringung wichtiger Schilder an Eieranlagen hingewiesen.

## Höllmaschine im Postpaket.

Das Ehepaar Lubisch in Klimontow bei Sosnowice erhielt ein Paket unbekannter Herkunft. Die Ehefrau öffnete in Gegenwart ihres Mannes sofort das Paket, wobei eine heftige Explosion erfolgte. Die Frau wurde in die Hände gerissen und war sofort tot. Der Ehemann erlitt sehr schwere Verletzungen. Die Wohnungseinrichtung wurde völlig zertrümmert. Die Untersuchung ergab, daß das Paket eine sogenannte Höllmaschine enthielt. Man vermutet einen Mordakt.

## Hungerstreik der Massen.

Eine neue Erscheinung in Ländern mit unausgeglichenen sozialen Gegensätzen.

Die Franzosen machten keine Zugeständnisse.

Aus Ungarn konnte man in den letzten Tagen die furchtbare Kunde vernehmen, daß dort 90 ungarische Bergleute in dem Kohlenbergwerk Jankócs einen Hungerstreik in der Tiefe der Schächte durchführten. Sie erzielten eine Lohnzulage für den Winter und waren nicht nur entschlossen, den Hungerstreik unter Tage durchzuführen, sondern auch durch Außerbetriebsetzung der Sicherheitsvorrichtungen einen Massenelendsmord zu begehen. Der Tod, so erklärten sie, sei ihrer augenblicklichen Lage vorzuziehen.

Daß dieser ungarische Fall in der ganzen Welt Aufsehen erregt hat, ist klar. Die Not der dortigen Bergleute muß in der Tat furchtbar sein, wenn sie derartige Verzweiflungsschritte ausführt. Die ungarische Regierung hat inzwischen alles aufgeboten, um die Lage der Bergarbeiter menschwürdiger zu gestalten.



„Comet“, der Favorit für das große Luftrennen England—Melbourne.

Im Londoner Flughafen Wiltshire treffen jetzt die Teilnehmer für das 2000 Kilometer lange größte Flugrennen der Welt von London nach Melbourne ein. Favorit ist das englische Flugzeug „Comet“, das bei einem kürzlichen Probefahrt 300 Stundenkilometer entwickelte. Es wird gesteuert von Cathcart Jones.

## 80 v. H. Verkehrs Zunahme bei der Derulust.

Daß sich die wachsende Beliebtheit des Flugzeugs als schnellstes und bequemstes Verkehrsmittel nicht nur auf die inländischen Fluglinien, sondern auch auf unsere ins Ausland führenden Luftwege erstreckt, zeigt die bedeutende Verkehrszunahme auf den Distrikten der Derulust. So betrug die Steigerung der Passagierfrequenz Januar—September 1934 gegen den gleichen Zeitraum des Vorjahres auf allen Derulust-Strecken im Durchschnitt 81 v. H. Allein im August dieses Jahres war die Zahl der von der Derulust beförderten Fluggäste (2458) größer, als in den ersten 8 Jahren (1922—24) des Derulust-Verkehrs zusammen. Auch die Postbeförderung zeigte im genannten Zeitabschnitt die erhebliche Steigerung von 43 v. H. Die gleich zu Beginn der Saison einsetzende Verkehrszunahme machte es erforderlich, den Park der motorisierten Großflugzeuge der Derulust um eine 17tägige Junfers zu 52 zu vergrößern. Auf Grund der guten Beförderungsergebnisse wird die Derulust auf der Berlin—Moskauer Strecke erstmalig einen ununterbrochenen, ganzjährigen Verkehr durchführen.

## Riesige Devisenschiebungen.

Die Hauptaktionäre und Vorstandsmitglieder der Kleiderfabrik Gebr. Hamburger, Aktiengesellschaft Stettin, die Brüder Karl und Jakob Hamburger, sind gemeinsam mit dem Prokuristen Dr. Martin Schindt am 25. Juli 1934 ins Ausland geflohen. Sie führten ausländische Effekten, besonders Eisen- und Delaktien, im Betrage von 1,5 Millionen RM, und etwa 100.000 RM in Bargeld mit sich. Es wurde gegen die drei Haftbefehl erlassen und das Vermögen der Aktiengesellschaft sowie das Vermögen der drei beteiligten Personen auf Grund der Bestimmungen der Devisengesetzgebung vom 30. 6. 1934 beschlagnahmt. Die Gesellschaft betreibt eine Kleiderfabrik in Stettin mit 140 Angestellten, die im wesentlichen als Seimarbeiter tätig sind. Der Verkauf der Erzeugnisse der Gesellschaft erfolgt durch Tochtergesellschaften, die in verschiedenen Städten Deutschlands ihren Sitz haben. Die Staatsanwaltschaft beschlagnahmte den gesamten Betrieb für das Reich. Es wurden Pfleger für die Flüchtigen und ein Vorstand für die Gesellschaft bestellt. Die Bank der Deutschen Arbeit in Berlin räumte dem Unternehmen einen 600.000 RM Kredit ein, so daß der Betrieb vom Reich durch den vom Gericht bestellten Vorstand in vollem Umlauf weiter geführt wird.

schwindende Forderung durchsetzen wollen. Früher haben die Behörden meist nachgegeben, in jüngerer Zeit aber hat man die Erfahrung gemacht, daß derartige vom Zaun gebrochene Massen hungerstreiks meist ganz von selber aufhören, wenn erst ein oder gar zwei Tage ohne Essen vergangen sind.

Aufsehen erregt hat auch der Hungerstreik polnischer Bergarbeiter in Frankreich vor einigen Wochen. Die polnischen Bergarbeiter protestierten gegen die Abschiebung ihrer Kollegen aus Frankreich und hielten sogar einige Ingenieure und französische Grubenarbeiter unter Tag gefangen. Die französische Polizei machte indessen nicht die geringsten Zugeständnisse, sie wartete ruhig, bis die hungernden Arbeiter von selber zu Tag flogen und verfügten dann ihre sofortige Ausweisung aus Frankreich.

Alles in allem hat gerade der Massen hungerstreik wenig Aussicht. Was der starke, affektische Wille eines einzelnen vermag, etwa der Gaudis oder der des berühmten irischen Bürgermeisters Cork, das vermag die Masse nie. Das Massen hungergeheiß läßt sehr rasch die Solidarität verloren gehen und der mit viel Schwung begonnene Hungerstreik bricht in sich zusammen.

In Ländern mit starken sozialen Spannungen ist er, wie schon erwähnt, ein eigenartiges Zeichen der Zeit. Er stellt die Behörden vor neue und ganz ungewohnte Aufgaben. Gegen revolutionäre Mächte einzuschreiten, ist ganz einfach, gegen den passiven Widerstand von Hungerstreikern anzugehen, sehr schwer. Ein einzelner Hungerstreiker, wie das in allen Gefängnissen bisweilen vorkommt, kann zwangs ernährt werden — man denke etwa an den Hungerstreik der Madame Hanan in Frankreich, der mit der Zwangs ernährung der freilich nicht Dame endigte. Aber viele Hunderte kann man nicht zwangs ernähren.

Fremd wir uns, daß in Deutschland solche Erscheinungen unbekannt sind; es ist ein Zeichen dafür, daß wir uns unter kluger und gerechter Führung zusehends der völligen Ausgleichung der sozialen Gegensätze nähern.

## 62 Verunglückte in Rattowitz.

Das schwere Einsturzungsloch in Rattowitz hat bisher kein Todesopfer gefordert. Eine Anzahl schwerverletzter hat komplizierte Knochenbrüche davongetragen. Von ärztlicher Seite wird besonders darauf hingewiesen, daß der physische Zustand einiger Verunglückter zur Befürchtung Anlaß gibt. Insgesamt sind noch 62 Verunglückte im Krankenhaus, deren mehr oder weniger schwere Verletzungen ausschließlich durch die herabstürzenden Balken und Bretter des Gerüsts verursacht worden sind. Es ist ein glücklicher Umstand, daß die Arbeiter sämtlich auf den durch den Regen aufgeweichten Boden gefallen sind, wodurch der Sturz stark gemildert wurde. Auf Anordnung der Behörden sind die Bauarbeiten an der Kathedrale bis zur Klärung der Ursache des Unglücks eingestellt worden.

## Der bankrotte Polfahrer.

Der Richter, der den Bankrottsfall Dr. John Nathan Cope bearbeitet, schaute auf, als der Doktor eintrat. Den Namen hatte er früher oft gehört. Freilich, Cope war mit Schallton 1914 in der Antarktis. Später war er Kommandant der Britischen Antarktis-Expedition. Ein alter Polfahrer und mutiger Kerl. Wenn er den Pol bezwang, wieso machte er hier Bankrott in Bourne-mouth? Weil man an den Polen den Menschen verzaubert und an sie glaubt. Das hatte er auch getan, als er sich in Bourne-mouth für sein letztes Geld, 1650 Pfund Sterling, als Arzt eine Praxis kaufte. Der sie ihm verkaufte, ist inzwischen gestorben, hat mit dem Geld seine Schulden bezahlt. Die Praxis aber bestand aus — drei Patienten, davon gehörte einer zur Armenabteilung, der zweite war verheiratet, und der dritte, der Privatpatient, zahlte nicht. So kam es, daß ein Polfahrer Bankrott anmelden mußte.

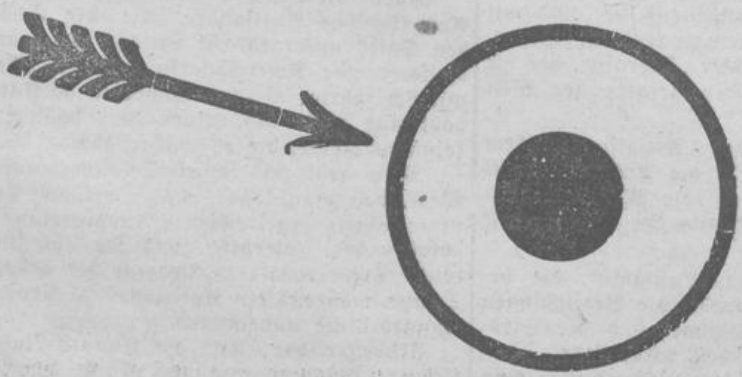
## „Schwarze Hand“ über Australien.

Vor genau sieben Monaten indelte die australische Polizei, es sei ihr gelungen, die „Schwarze Hand“, eine Verbrecher- und Expressbande, auszuhacken und unschädlich zu machen. Dantbar horchte das australische Publikum zu.

Leider aber ergibt sich jetzt, daß Jubel und Dankbarkeit zu früh kamen. Denn in Ingham (Queensland) ist wieder ein Haus in die Luft geflogen. Die Besitzerin, eine Witwe Vachella, wurde getötet, ihr Sohn schwer verletzt.

Man grub den Vachella und die Trümmern bis auf den Grund um und um — und fand endlich einige Reststücke der Bombe. Sie war das gleiche Fabrikat, das damals auch die Bombe der „Schwarzen Hand“ zu verwenden pflegte.

Da der Gatte der Mrs. Vachella einst an der Aushebung der Bande der „Schwarzen Hand“ beteiligt war, nimmt man an, daß es sich um einen Racheakt handelt. Freilich hat man keine Ahnung, wer jetzt den Kreis neu gebildet hat. Denn drei der Anführer wurden damals erschossen, vier wurden verhaftet. Man dürfte also damals die „Schwarze Hand“ doch nicht so restlos ausgerottet haben, wie es schien. Die neue Jagd hebt an.



# Zielsichere Reklame

für jeden Geschäftsmann ist

## ein Inserat in dieser Zeitung.



Wenn  
Aus der  
Eisen, 18  
2 1/2 Jahre  
men verurteilt  
beim aus G  
schwindels, d  
den schwindel  
Jahren.

Ladendiebstahl  
Eisen, 18  
schlagstommi  
diebstahnde  
Monaten im  
fuhr und  
machte und  
um die Brau  
Arbeiter Mu  
hatten ersch  
nach Oberste  
diebstahls, w  
ge stellt, als  
Wohnung be  
waren, die  
Ihre Diebst  
hatten einen  
Markt, eine  
und einen n  
der Hausfrau  
Mantel, R  
Waren usw.  
Ladendiebstahl  
bist sich im  
Art, die oft

Duisburger  
aus der G  
Duisburger  
aus der G  
Zentrum G  
Vindling sei  
festgestellt  
den Arbeiter  
len, wo er  
Der Transport  
soll einen ga

Duisburger  
wegen die D  
erweit Diph  
nen, weshalb  
Lage angebr  
erweit die D  
Diphtherie-  
vom 22. bis  
Impfung der  
in sämtlichen  
durchgeführt.

Duisburger  
Fahrzeug ge  
straße erzie  
einem durch  
fiel während  
Uebermüdig  
riet unter de  
Verletzungen  
trat.

Duisburger  
Bruch. — E  
in Weidrich  
sind zu Bruch  
schritten mit  
meinen Reiter  
gegriffen  
vierte, der V  
Etollen eing  
der Stelle ein

15 000 Mar  
Buppert  
Mann hatte  
Verhöhnung  
nietzte Umgeh  
träge von in  
schlagen, die  
der Markt ne  
abnahmlos  
Er wurde an

und Duerfah  
hebung in 2  
geht nunmehr  
ihrer Vollen  
den Paragra  
durchgeführt  
abschnitt we  
nummehr auf  
den für die  
Eidung für  
Mitteln entfi  
die in das G  
sollen, Reife  
weitere Dant  
vorgesehen.

Das Klavier  
Solingen,  
ten zwei Mä  
unter irgend  
ausgehört  
sen, daß es i  
Diebstahl hat  
den Nachfah  
in einer W  
entdeckt werde  
von dem Wir  
ment war hin  
dann von hie  
nichts von de  
gebracht wor  
genommen w  
die Tat und  
kannten, der  
teht hat.

Stimme: „Ich liebe dich und bin glücklich, wenn er mich nur sein will.“ Sie hat: „Wahrscheinlich, wenn du nicht diesen Menschen liebst.“

„Du hast dich von ihm getrennt, weil du ihn nicht liebst.“ „Nein, weil ich ihn nicht mehr lieben kann.“ „Dann ist es besser, wenn du ihn nicht liebst.“

„Du hast dich von ihm getrennt, weil du ihn nicht liebst.“ „Nein, weil ich ihn nicht mehr lieben kann.“ „Dann ist es besser, wenn du ihn nicht liebst.“

„Du hast dich von ihm getrennt, weil du ihn nicht liebst.“ „Nein, weil ich ihn nicht mehr lieben kann.“ „Dann ist es besser, wenn du ihn nicht liebst.“

„Du hast dich von ihm getrennt, weil du ihn nicht liebst.“ „Nein, weil ich ihn nicht mehr lieben kann.“ „Dann ist es besser, wenn du ihn nicht liebst.“

„Du hast dich von ihm getrennt, weil du ihn nicht liebst.“ „Nein, weil ich ihn nicht mehr lieben kann.“ „Dann ist es besser, wenn du ihn nicht liebst.“

„Du hast dich von ihm getrennt, weil du ihn nicht liebst.“ „Nein, weil ich ihn nicht mehr lieben kann.“ „Dann ist es besser, wenn du ihn nicht liebst.“

„Du hast dich von ihm getrennt, weil du ihn nicht liebst.“ „Nein, weil ich ihn nicht mehr lieben kann.“ „Dann ist es besser, wenn du ihn nicht liebst.“

„Du hast dich von ihm getrennt, weil du ihn nicht liebst.“ „Nein, weil ich ihn nicht mehr lieben kann.“ „Dann ist es besser, wenn du ihn nicht liebst.“

„Du hast dich von ihm getrennt, weil du ihn nicht liebst.“ „Nein, weil ich ihn nicht mehr lieben kann.“ „Dann ist es besser, wenn du ihn nicht liebst.“

„Du hast dich von ihm getrennt, weil du ihn nicht liebst.“ „Nein, weil ich ihn nicht mehr lieben kann.“ „Dann ist es besser, wenn du ihn nicht liebst.“

„Du hast dich von ihm getrennt, weil du ihn nicht liebst.“ „Nein, weil ich ihn nicht mehr lieben kann.“ „Dann ist es besser, wenn du ihn nicht liebst.“

„Du hast dich von ihm getrennt, weil du ihn nicht liebst.“ „Nein, weil ich ihn nicht mehr lieben kann.“ „Dann ist es besser, wenn du ihn nicht liebst.“

„Du hast dich von ihm getrennt, weil du ihn nicht liebst.“ „Nein, weil ich ihn nicht mehr lieben kann.“ „Dann ist es besser, wenn du ihn nicht liebst.“

„Du hast dich von ihm getrennt, weil du ihn nicht liebst.“ „Nein, weil ich ihn nicht mehr lieben kann.“ „Dann ist es besser, wenn du ihn nicht liebst.“

„Du hast dich von ihm getrennt, weil du ihn nicht liebst.“ „Nein, weil ich ihn nicht mehr lieben kann.“ „Dann ist es besser, wenn du ihn nicht liebst.“

„Du hast dich von ihm getrennt, weil du ihn nicht liebst.“ „Nein, weil ich ihn nicht mehr lieben kann.“ „Dann ist es besser, wenn du ihn nicht liebst.“

„Du hast dich von ihm getrennt, weil du ihn nicht liebst.“ „Nein, weil ich ihn nicht mehr lieben kann.“ „Dann ist es besser, wenn du ihn nicht liebst.“

„Du hast dich von ihm getrennt, weil du ihn nicht liebst.“ „Nein, weil ich ihn nicht mehr lieben kann.“ „Dann ist es besser, wenn du ihn nicht liebst.“

„Du hast dich von ihm getrennt, weil du ihn nicht liebst.“ „Nein, weil ich ihn nicht mehr lieben kann.“ „Dann ist es besser, wenn du ihn nicht liebst.“

„Du hast dich von ihm getrennt, weil du ihn nicht liebst.“ „Nein, weil ich ihn nicht mehr lieben kann.“ „Dann ist es besser, wenn du ihn nicht liebst.“

„Du hast dich von ihm getrennt, weil du ihn nicht liebst.“ „Nein, weil ich ihn nicht mehr lieben kann.“ „Dann ist es besser, wenn du ihn nicht liebst.“

„Du hast dich von ihm getrennt, weil du ihn nicht liebst.“ „Nein, weil ich ihn nicht mehr lieben kann.“ „Dann ist es besser, wenn du ihn nicht liebst.“

„Du hast dich von ihm getrennt, weil du ihn nicht liebst.“ „Nein, weil ich ihn nicht mehr lieben kann.“ „Dann ist es besser, wenn du ihn nicht liebst.“

„Du hast dich von ihm getrennt, weil du ihn nicht liebst.“ „Nein, weil ich ihn nicht mehr lieben kann.“ „Dann ist es besser, wenn du ihn nicht liebst.“

„Du hast dich von ihm getrennt, weil du ihn nicht liebst.“ „Nein, weil ich ihn nicht mehr lieben kann.“ „Dann ist es besser, wenn du ihn nicht liebst.“

„Du hast dich von ihm getrennt, weil du ihn nicht liebst.“ „Nein, weil ich ihn nicht mehr lieben kann.“ „Dann ist es besser, wenn du ihn nicht liebst.“

„Du hast dich von ihm getrennt, weil du ihn nicht liebst.“ „Nein, weil ich ihn nicht mehr lieben kann.“ „Dann ist es besser, wenn du ihn nicht liebst.“

„Du hast dich von ihm getrennt, weil du ihn nicht liebst.“ „Nein, weil ich ihn nicht mehr lieben kann.“ „Dann ist es besser, wenn du ihn nicht liebst.“

„Du hast dich von ihm getrennt, weil du ihn nicht liebst.“ „Nein, weil ich ihn nicht mehr lieben kann.“ „Dann ist es besser, wenn du ihn nicht liebst.“

„Du hast dich von ihm getrennt, weil du ihn nicht liebst.“ „Nein, weil ich ihn nicht mehr lieben kann.“ „Dann ist es besser, wenn du ihn nicht liebst.“

„Du hast dich von ihm getrennt, weil du ihn nicht liebst.“ „Nein, weil ich ihn nicht mehr lieben kann.“ „Dann ist es besser, wenn du ihn nicht liebst.“

„Du hast dich von ihm getrennt, weil du ihn nicht liebst.“ „Nein, weil ich ihn nicht mehr lieben kann.“ „Dann ist es besser, wenn du ihn nicht liebst.“

„Du hast dich von ihm getrennt, weil du ihn nicht liebst.“ „Nein, weil ich ihn nicht mehr lieben kann.“ „Dann ist es besser, wenn du ihn nicht liebst.“

„Du hast dich von ihm getrennt, weil du ihn nicht liebst.“ „Nein, weil ich ihn nicht mehr lieben kann.“ „Dann ist es besser, wenn du ihn nicht liebst.“

„Du hast dich von ihm getrennt, weil du ihn nicht liebst.“ „Nein, weil ich ihn nicht mehr lieben kann.“ „Dann ist es besser, wenn du ihn nicht liebst.“

„Du hast dich von ihm getrennt, weil du ihn nicht liebst.“ „Nein, weil ich ihn nicht mehr lieben kann.“ „Dann ist es besser, wenn du ihn nicht liebst.“

„Du hast dich von ihm getrennt, weil du ihn nicht liebst.“ „Nein, weil ich ihn nicht mehr lieben kann.“ „Dann ist es besser, wenn du ihn nicht liebst.“

„Du hast dich von ihm getrennt, weil du ihn nicht liebst.“ „Nein, weil ich ihn nicht mehr lieben kann.“ „Dann ist es besser, wenn du ihn nicht liebst.“

„Du hast dich von ihm getrennt, weil du ihn nicht liebst.“ „Nein, weil ich ihn nicht mehr lieben kann.“ „Dann ist es besser, wenn du ihn nicht liebst.“

„Du hast dich von ihm getrennt, weil du ihn nicht liebst.“ „Nein, weil ich ihn nicht mehr lieben kann.“ „Dann ist es besser, wenn du ihn nicht liebst.“

„Du hast dich von ihm getrennt, weil du ihn nicht liebst.“ „Nein, weil ich ihn nicht mehr lieben kann.“ „Dann ist es besser, wenn du ihn nicht liebst.“

„Du hast dich von ihm getrennt, weil du ihn nicht liebst.“ „Nein, weil ich ihn nicht mehr lieben kann.“ „Dann ist es besser, wenn du ihn nicht liebst.“

„Du hast dich von ihm getrennt, weil du ihn nicht liebst.“ „Nein, weil ich ihn nicht mehr lieben kann.“ „Dann ist es besser, wenn du ihn nicht liebst.“

„Du hast dich von ihm getrennt, weil du ihn nicht liebst.“ „Nein, weil ich ihn nicht mehr lieben kann.“ „Dann ist es besser, wenn du ihn nicht liebst.“

„Du hast dich von ihm getrennt, weil du ihn nicht liebst.“ „Nein, weil ich ihn nicht mehr lieben kann.“ „Dann ist es besser, wenn du ihn nicht liebst.“

„Du hast dich von ihm getrennt, weil du ihn nicht liebst.“ „Nein, weil ich ihn nicht mehr lieben kann.“ „Dann ist es besser, wenn du ihn nicht liebst.“

„Du hast dich von ihm getrennt, weil du ihn nicht liebst.“ „Nein, weil ich ihn nicht mehr lieben kann.“ „Dann ist es besser, wenn du ihn nicht liebst.“

„Du hast dich von ihm getrennt, weil du ihn nicht liebst.“ „Nein, weil ich ihn nicht mehr lieben kann.“ „Dann ist es besser, wenn du ihn nicht liebst.“

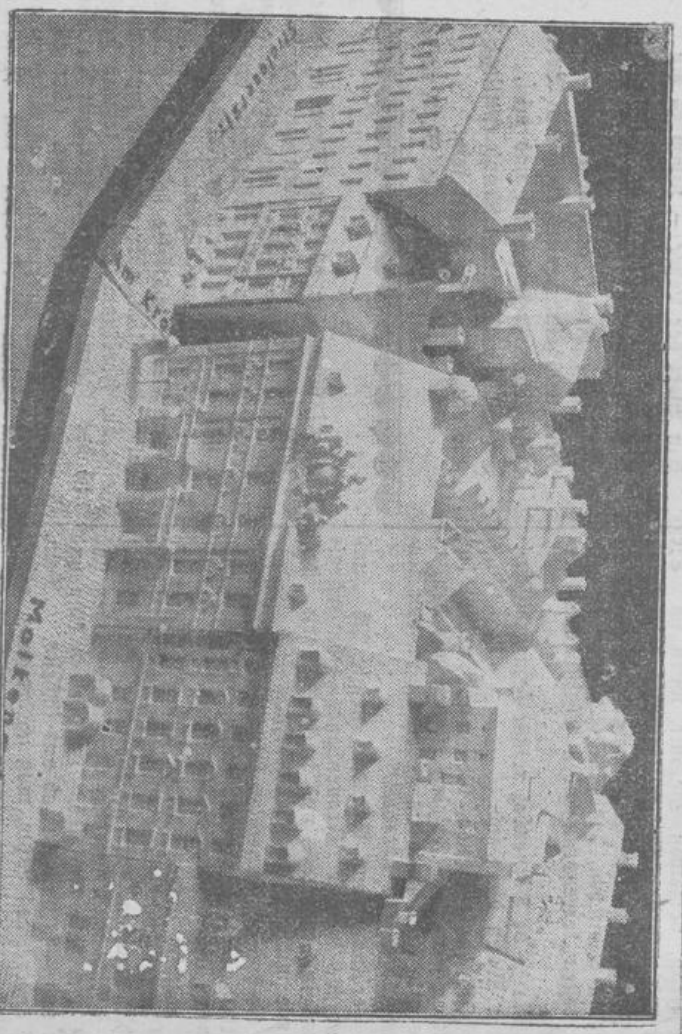
„Du hast dich von ihm getrennt, weil du ihn nicht liebst.“ „Nein, weil ich ihn nicht mehr lieben kann.“ „Dann ist es besser, wenn du ihn nicht liebst.“

„Du hast dich von ihm getrennt, weil du ihn nicht liebst.“ „Nein, weil ich ihn nicht mehr lieben kann.“ „Dann ist es besser, wenn du ihn nicht liebst.“

„Du hast dich von ihm getrennt, weil du ihn nicht liebst.“ „Nein, weil ich ihn nicht mehr lieben kann.“ „Dann ist es besser, wenn du ihn nicht liebst.“

„Du hast dich von ihm getrennt, weil du ihn nicht liebst.“ „Nein, weil ich ihn nicht mehr lieben kann.“ „Dann ist es besser, wenn du ihn nicht liebst.“

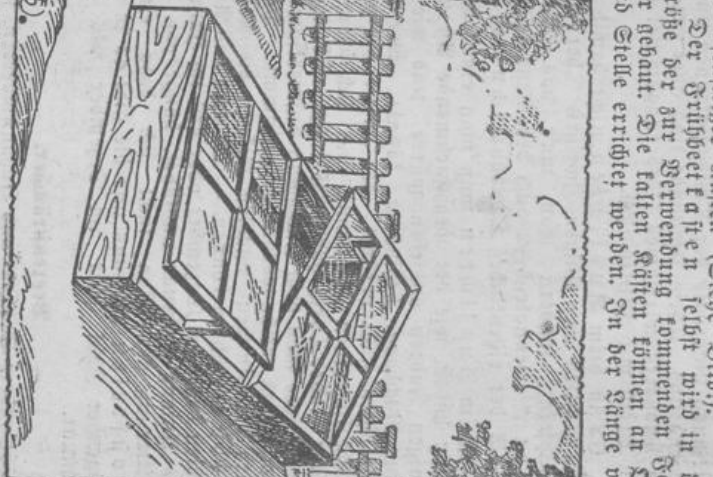
„Du hast dich von ihm getrennt, weil du ihn nicht liebst.“ „Nein, weil ich ihn nicht mehr lieben kann.“ „Dann ist es besser, wenn du ihn nicht liebst.“



Stilles Bild des Städtchens verfallt der Zeit. Die Gebäude sind verfallen und die Straße ist unbefestigt.

## Wie wird ein Stillebeet angelegt?

Ein Stillebeet ist ein Beet, das in einem Garten angelegt wird, um die Pflanzen vor Frost zu schützen. Es wird aus Holz oder Stein gebaut und mit Stroh oder Laub gefüllt. Die Pflanzen werden in das Beet gesetzt und mit Erde bedeckt. Das Beet wird dann mit einem Deckel oder einer Plane abgedeckt, um die Pflanzen vor Frost zu schützen.



Ein Stillebeet in einem Garten. Die Pflanzen sind in Reihen angeordnet und mit Erde bedeckt.

## Stillebeet hat sich gut bewährt.

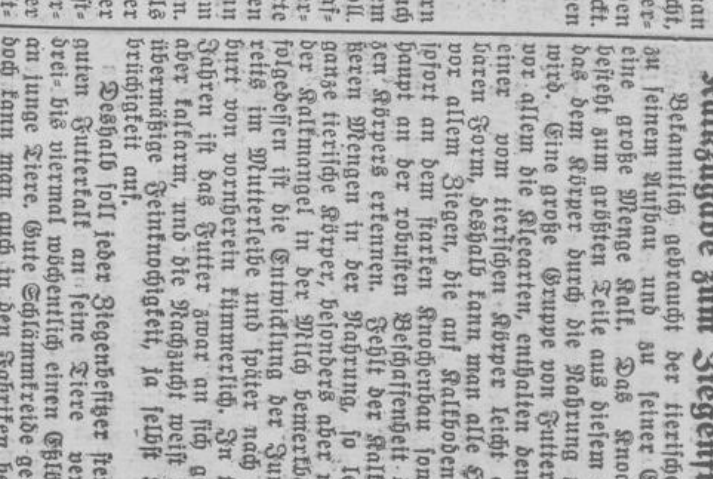
Ein Stillebeet ist ein Beet, das in einem Garten angelegt wird, um die Pflanzen vor Frost zu schützen. Es wird aus Holz oder Stein gebaut und mit Stroh oder Laub gefüllt. Die Pflanzen werden in das Beet gesetzt und mit Erde bedeckt. Das Beet wird dann mit einem Deckel oder einer Plane abgedeckt, um die Pflanzen vor Frost zu schützen.



Ein Stillebeet in einem Garten. Die Pflanzen sind in Reihen angeordnet und mit Erde bedeckt.

## Stillebeet hat sich gut bewährt.

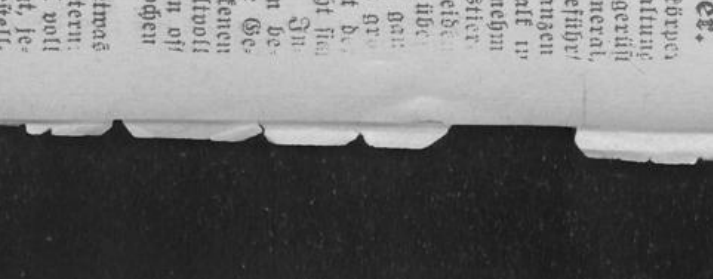
Ein Stillebeet ist ein Beet, das in einem Garten angelegt wird, um die Pflanzen vor Frost zu schützen. Es wird aus Holz oder Stein gebaut und mit Stroh oder Laub gefüllt. Die Pflanzen werden in das Beet gesetzt und mit Erde bedeckt. Das Beet wird dann mit einem Deckel oder einer Plane abgedeckt, um die Pflanzen vor Frost zu schützen.



Ein Stillebeet in einem Garten. Die Pflanzen sind in Reihen angeordnet und mit Erde bedeckt.

## Stillebeet hat sich gut bewährt.

Ein Stillebeet ist ein Beet, das in einem Garten angelegt wird, um die Pflanzen vor Frost zu schützen. Es wird aus Holz oder Stein gebaut und mit Stroh oder Laub gefüllt. Die Pflanzen werden in das Beet gesetzt und mit Erde bedeckt. Das Beet wird dann mit einem Deckel oder einer Plane abgedeckt, um die Pflanzen vor Frost zu schützen.



Ein Stillebeet in einem Garten. Die Pflanzen sind in Reihen angeordnet und mit Erde bedeckt.

Gesamtauftrieb: Ferkel 1075; Läufer 102. —  
Ferkel: bis 6 Wochen von 5–6 M; 6 bis 8  
Wochen von 6–8 M; 8 bis 13 Wochen von 8–14  
M. — Läufer: 3 bis 4 Monate von 14–16  
M; 4 bis 5 Monate von 16–18 M; über 5  
Monate von 18–22 M. Marktwertlauf: lebhaft.  
Mäxter Niehmatt am Dienstag, den 30. Okt.

# Unser Roman

## ÄNDERUNG im Hause Tiebrück

Roman von Christel Broehl-Delhae

Copyright by Karl Köhler & Co., Berlin-Zehlendorf.  
(Nachdruck verboten.)

Tiebrück barg den Kopf in die Hände. Schimmernd und unwirklich an einem hellen Horizont stand das nächtliche Erlebnis mit Maria Vachhoff und war nicht niedergeschlagen worden von dem neuerlichen Zwischenfall. Wenn diese Frau in seinem Hause waltete, so war es nicht, wie es die Kinder taten und ließen. Sie würde ein gültiges und wachsam Auge haben. Und dann dachte er in einem brennenden Gefühl der Leidenschaft an ihre Schönheit und Reife; sie erschien ihm als Kamerad und Geliebte immer schön und begehrenswert. Er erhob sich noch einmal und drehte den Lichtschalter ab, damit Georg nicht ängstlich werde. Dann setzte er sich in den Sessel, in dem vorhin Kamilla geschlafen, aber er war weit entfernt davon, jetzt schlafen zu können. Er brauchte auch nicht einmal mehr lange zu warten. Ein Schlüssel schob sich vorsichtig ein, bald darauf knirschte die Haustür ein wenig, war geöffnet worden und schloß sich wieder. Tiedruck legte die Hand an den Lichtschalter und drehte an. Vollkommen überrascht, nur wenig erschrocken blickte Georg seinen Vater an, aber keiner von beiden sprach ein Wort. Bis Tiedruck es aus sich herausholte:

„Wo warst du, mein Junge?“  
„Wäre diese Frage nur um wenigstens schwächer gewesen, so würde Georg mit Trotz geantwortet haben; so aber entwarf sie ihm die Güte der Worte.“  
„Ich war —“, sagte er, „ich war —“, und ärgerte sich, daß er stammelte, setzte mutig an und richtete schließlich aus: „Nun, Vater, ich war mit anderen Jungen verabredet; wir haben einen harmlosen Zug durch die Gemeinde gemacht.“

Tiedruck beobachtete seinen Jungen genau. Georg gab ihm einen offenen Blick seiner Augen, und Tiedruck mochte nicht leugnen, daß ihn dieser entwarf und beruhigte.

„Ich will hoffen, daß du ehrlich mit mir sprichst“, sagte er, „warum hast du gestern abend nichts davon gesagt?“  
„Milla war dabei. Sie kann sich ja immer so aufregen.“  
„Wenn man nichts zu verbergen hat, soll man alles sagen.“  
Und so sagt, daß du nichts zu verbergen hast.“

Nun stieg Milla in Georgs Stuhl, aber sein Gesicht blickte nichts von seiner noch unmännlichen Schönheit ein, noch sah es schuldbewußt aus. Tiedruck erkannte darin die schöne Scham desjenigen, der sich nicht ganz bewährt, obwohl man mehr von ihm erwartet hatte.

„Vater, ich —“ Es fiel ihm schwer, zu sprechen.  
Tiedruck trat nahe an seinen Jungen heran. In seinem Auge leuchtete etwas.

„Ich will nichts wissen für diesmal, Georg, du brauchst dich nicht aufzuregen. Nur eins will ich dir sagen, daß ich von dir erwarte, daß du immer die Wahrheit zu mir sprichst. Und dann, zum nächsten Umherstreifen bist du zu jung, viel zu jung. Das kommt erst später, merke dir das, mein Junge. Geh nun zu Bett!“

Georg streckte die Hand aus, und sein Gesicht suchte dabei ängstlich das des Vaters. Tiedruck, in einer reichen Gebelau, nahm Georgs Hand und drückte sie warm.

„Geh nun zu Bett, Georg, du brauchst dich nicht aufzuregen.“  
„Vater!“ Georgs Stimme zitterte. Dem großen Jungen saßen Tränen der Scham in der Kehle; er zwang sie hinunter. Nebeneinander gingen sie über die Treppe, und Tiedruck hatte den Arm um Georgs Schulter gelegt.

„Bist doch mein Großer, nicht wahr?“  
In seinem Zimmer warf sich Georg über sein Bett, und endlich heulte er wie ein kleiner Schulbub.

Wenn jetzt die anderen Jungen nächtliche Streifzüge verabredeten, bis Georg die Zähne zusammen und lebte ab. Sie nannten ihn deshalb einen „Tugendbuben“ und machten ihn zum Gespött, aber er nahm Haltung an, und allmählich verpörrten sie ihn, obwohl er sich ausließ. Seine Arbeiten wurden besser, er trieb mehr Sport, sogar sein Aussehen besserte sich. Jede freie Minute widmete Tiedruck seinen Kindern, doch nahm er jetzt jeden Dienstag und Freitag Einladungen an, wie er den Kindern sagte. Sie schickten sich darin, denn sie waren klug und dankbar genug, einzusehen, daß der Vater neben seiner anstrengenden Arbeit Ausspannung notwendig brauchte. In Wirklichkeit jedoch verbrachte Tiedruck diese Abende nur noch mit Maria. Zu ihr hatte er auch seine häuslichen und erzieherischen Sorgen getragen und von ihr recht erhalten in der Art, mit der er Georg behandelt hatte. Überhaupt gab sie aus ihrem freundlichen Gefühl heraus ihm manchen wertvollen Wink, der sein Empfinden bestärkte, daß sie die passende Frau für sein Haus sei. Daß er sie von Tag zu Tag stärker zu lieben begann, ließ er erst in zweiter Linie gelten; er war klug genug, erst den guten Kameraden, dann erst die Geliebte zu suchen. So hatte er sich ihr bisher auch noch nicht erklärt, obgleich sie beide wußten, was zwischen ihnen unaussprechlich schwang. Erst wenn es an der Zeit war, wollte Tiedruck mit seinen Kindern über die bevorstehende Änderung in ihrem Hause sprechen und ihnen die Frau vorstellen, zu der sie dann fortan Mutter sagen sollten. Aber es geschah dann etwas, was ihn zwingen wollte, eher zu ihnen zu sprechen, als er beabsichtigt hatte.

Eines Abends rief Kamilla aus einem nächtigen Grunde bei Westphals an, in deren Hause sie ihren Vater vermutete, und bat, ihn sprechen zu können. Dort wurde ihr die Mitteilung, daß Professor Tiedruck nicht im Hause sei und heute auch nicht erwartet werde. Darauf rief Kamilla bei anderen gemeinsamen Bekannten an, von denen sie annahm, daß der Vater bei ihnen weilen könnte, aber auch hier bekam sie verneinende Antwort. Nun ließ sich das aufgeregte Mädchen sogar herbei, einige Gassenhäuser anzurufen, beispielsweise das, in dem der Jagdklub tagte. Vater war nicht zu erreichen. Georg kam dazu, als Kamilla hilflos und in Tränen aufgelöst vor dem aufgeregten Hörer saß.

„Was ist denn mit dir los?“ fragte Georg.  
„Kannst du dir das denken, Org? Vater ist nirgends zu erreichen.“

Der Junge machte ein verblüfftes Gesicht. „Was willst du denn schon wieder von dem geplanten Mann?“

Bei seinen hingeworfenen Worten begannen ihre Augen groß und feindselig zu blicken. „Das geht dich gar nichts an, frecher Vengel. Aber eins will ich dir sagen: dir ist es einerlei, was Vater tut. Er geht jetzt soviel aus; manchmal ist er in tiefen Gedanken und hört gar nicht zu, was wir ihm sagen.“

Georg runzelte die Brauen. Sein Knabengesicht nahm einen männlichen, überlegenen Ausdruck an.

„Du bist das anmaßendste Geschöpf auf dem Erdball. Alle Tage wird es schlimmer. Vater wird schließlich kein Recht mehr auf seine eigenen Gedanken haben. Auf das menschliche Eigenleben kannst du dich nicht besinnen, nicht wahr?“

„Du mußt nur gerade vom Eigenleben anfangen; dir paßt das in deinen Kram.“  
„Du, werde gefälligst nicht anzüglich!“ Er drohte. „Damals das, was war eine harmlose Geschichte.“

„So, und die verrückten Gedächtnisse auf deinem Schreibtisch?“  
Georg sprang ein paar Schritte auf sie zu; sie sah ihm mit bösem Gesicht entgegen, ohne Furcht.

„Wie kommst du zu den Geschichten?“  
„Wenn du sie liegen läßt.“  
„Dast du in meinem Zimmer überhaupt etwas zu suchen?“

Es sah nach einem regelrechten kleinen Geschwistertrach aus, aber Kamilla lenkte plötzlich ein: „Mein Gott, Org, als wenn es darum ginge! Ich habe so schreckliche Angst, und du bist doch mein Bruder, nicht? Aber man hat keinen Menschen und ist überall allein.“

Georg, in einem Anflug jugendlicher Ritterlichkeit, sah auf die weinende Schwester herab.

„Was ist denn nun wieder los?“ sagte er rauh. „Habe dich doch nicht immer so.“  
„Org, wenn nun eine Frau dahintersteht?“

„Wohinter?“ Georg machte ein verständnisloses Gesicht.  
„Nun, hinter Vater natürlich!“  
Darauf stimmte Georg ein durchdringendes Gelächter an.

Es war ihm so unvorstellbar: Vater, sein Vater und eine Frau. „Dast du nicht so dumm: es ist durchaus möglich. Vater sieht recht gut aus, ist berührt und nicht arm, eine glänzende Verbesserung zum Beispiel für eine unbemittelte Frau.“

„Simmel, bist du ein geistiges Wesen.“ Georg schimpfte, aber es war ihm nicht wohl dabei. Konnte Kamilla nicht am Ende doch recht haben? Vater ging häufig fort. Nie sagte er, wo er hinging. Aber Georg wehrte sich. Vater würde doch nicht wieder heiraten wollen? Die Mutter? Er sah sie plötzlich greifbar deutlich in ihrem Sessel ruhen, bleich und schwach, doch bis zum Ende voll Liebe und Güte für ihre Kinder. Eine andere Mutter? Man würde es sich nicht gefallen lassen. Nein, nein! Günter Vastings Vater hatte in seinem Alter eine ganz junge Frau geheiratet, die sich aufpulte wie eine Kabarettistin, und von der nicht allzu gut gesprochen wurde. Günter war selbst still und schen, ein schlechter Schüler und unverständlicher Kamerad. Sie hatten sich oft die Köpfe darüber zerbrochen, die Jungen, wenn sie zusammenkamen, wie es wohl käme, daß ein bis dahin gesund und klug denkender Mann im reifen Alter sich an eine viel zu junge Frau verliere. Ja, verliere! Was war das zu verlieren? Darüber zerbrachen sie sich die Köpfe, die guten Kinder. Nicht auszudenken, daß Vater sich auch so verlor!

Neben Georg redete Kamilla. Sie hatte in einem fort ge-redet, und er nahm es nicht wahr, so sehr war er in seine eigenen Gedanken verstritten.

„Ich werde Vater also einfach fragen“, sagte sie jetzt.  
Georg schaut auf. „Das kannst du natürlich nicht.“  
„Wieso nicht? Wir sollen dumm und brav hier sitzen und abwarten, was eines Tages um uns herum geschieht? Nein, dann werde ich mir schon anders zu helfen wissen.“ Kamilla warf die Lippen auf, sprang plötzlich von ihrem Sitz empor und verließ das Zimmer. Georg blieb mit dumpfen Sinnen zurück.

Am nächsten Freitag hufte Kamilla zu Möller in die Garage. Ob er nicht zur Klinik fahre? Möller machte ein erstauntes Gesicht. Nein, der Herr Professor brauche Dienstag und Freitag niemals den Wagen. Kamilla sagte „ach“ und ging wieder davon; der Fahrer sah ihr kopfschüttelnd nach.

Abends stand Kamilla im Schutze eines Baumes vor dem Haupteingang der Klinik und wartete auf ihren Vater. Sie mußte lange dastehen, sie wußte es auch im voraus, denn es war äußerst unbestimmt, wann Tiedruck seine Wirkungsstätte verließ. Heute wurde es nur neun Uhr. Das große Portal tat sich auf, aber Tiedruck trat nicht allein nach draußen. Er ließ eine Dame den Vortritt. Das Gesicht dieser Dame konnte Kamilla auf die große Entfernung hin nicht erkennen, doch sie sah, daß sie eine gute, große und schlanke Gestalt besaß und nicht mehr ganz jung war.

Kamilla stand wie gelähmt und wagte nun nicht, auf den Vater zuzugehen und ihn zu begrüßen, wie sie es sich vorgenommen. Sie hatte auch nicht angenommen, daß er mit einer Dame das Haus verlassen würde. Nun tat sie in ihrer Ratlosigkeit, in instinktiver Eingebung etwas Unrechtes und Unschönes: sie folgte ihrem Vater und der Dame in einem Abstand von etwa hundert Metern. Den brennenden Blick auf das Paar vor sich gerichtet, nahm sie die Schönheit des Abends und den Reiz der blühenden Straße mit ihren Notornbäumen nicht wahr. Doch so sehr sie beobachtete und nichts außer acht ließ, die beiden Menschen gingen ruhig und ohne eine Spur nach außen dringender Vertraulichkeit nebeneinander her. Nachdem sie zwanzig Minuten gegangen waren, rief Tiedruck eine Droßknecht an, die leer ihnen entgegenkam und fuhr mit der Dame davon. Kamilla stand mitten auf der Straße, bestürzt zitternd und wie beraubt. Alles in ihr war in Aufruhr. So konnte sie nach Hause. Georg war dabei. Sie lief auf sein Zimmer. Die blaue Vastingsmütze sah schief auf ihrem zerzausten Blondhaar, das sonst so blass Gesichtchen glühte.

„Ich habe Vater gesehen“, leuchtete sie, „mit einer Dame.“  
Sie führten im Taxi davon.

Georg wollte Haltung bewahren, aber auch sein Gesicht veränderte sich, es wurde totenbleich. Sie hatten plötzlich zusammen, die Kinder, Bruder und Schwester, die sich meistens zankten, nun eins in ihrem Blute, eins in Zorn, Haß und Abwehr. Sie lebten sich auf gegen das Droßknecht, noch Kommende, vorläufig nur Ertränke.

„Wir müssen mit Vater sprechen“, sagte jetzt Georg, der es früher abgelehnt.

„Er wird uns ja doch nicht die Wahrheit sagen“, ließ Kamilla dahinschallen.

Da dachte Georg an die Nacht, in der er heimlich draußen gewesen war und in der Vater mit ihm gesprochen hatte wie ein Kamerad. Nein, Vater würde ihm Antwort geben und sich der Not seiner Kinder nicht verschließen.

„Nennmal“, malte Kamilla aus, tränenüberströmten Antlitzes, „wenn Alf eine Stiefmutter bekäme. Er ist so wild und vorlaut, und sie würde ihn vielleicht den ganzen Tag klapfen, wenn er nicht brav ist. Du, das sehe ich nicht mit an. Alf ist Müllers Kind.“

„Wir sind auch Müllers Kinder!“ Georg warf die Lippen auf. In seinem Innern schmerzte etwas unheimlich. Er küßte

seine Mutter entweiht und entehrt durch das Vergessen des Vaters.

„Du, dann geh ich ins Wasser!“ trumpfte Kamilla auf, und das Herz wollte ihr brechen. „Ich laß mir keine Stiefmutter aufzwingen. Vater soll sich schämen, uns so etwas anzutun.“

Nun warf sich Georg wider die Schwester auf.  
„Ich lasse Vater nicht schmähern, trotz allem. Er ist ein feiner Kerl, unser Vater. Wer weiß, wie der dazu kam. Du hast doch mal selber gesagt, er wäre eine gute Partie für ein unbemitteltes Mädchen.“

„Ja, Verforgung! Dafür ist unser Vater zu schade. Vielleicht liebt sie ihn nicht und umgarnet ihn nur, damit er sie heiratet, und dann kann sie tun, was sie will. Du hast doch erzählt, daß Herr Vastings sich gar nicht mehr um Günter kümmert vor lauter Verliebtheit in seine schöne, blöde Frau.“

„un schwiegen sie und brüteten gemeinsam an ihren dumpfen Gedanken und aussehenden Plänen. Alf ließ ins Zimmer. Kamilla holte ihn und drückte ihn an sich, daß ihm unbehaglich wurde.“

„Drück mich doch nicht so, Milla. Das kann ich nicht gut haben. Hilf mir lieber an den Schularbeiten“, murmelte der Siebenjährige. Und Kamilla, die ihn sonst unendlich wegschickte, ließ sich heute sogar herbei, diesem Verlangen nachzukommen.

„Aber“, sagte sie dabei und berührte Alf wilden Haarschopf. „Und Alf wehrte sich und murmelte: „Wieso? Mir geht es doch gut!“

„Das verstehst du nicht“, sagte Milla mit dieser Ueberlegenheit, die Alf nicht ausliehen konnte. Jedenfalls machte ihm Milla die Schularbeiten. Und das war ganz gewiß etwas wert.

„Ob wir mit Fräulein Ostroth einmal darüber sprechen sollten?“ sagte plötzlich Georg, als Kamilla am allerwenigsten eine Rede von ihm erwartet hatte.

„Alf, die Güte! Die schlage nur die Hände zusammen, regte sich entweder auf oder rügte uns ob solcher Gedanken.“

„Aber sie ist doch schließlich der einzige Mensch, mit dem wir mal darüber reden könnten.“  
„Ach, ich weiß nicht.“

Sie hatten beide eine schlechte Nacht, die Schwester, doch keiner gefand sie dem anderen ein. Tiedruck war nicht mit am Frühstückstisch; die Klinik hatte ihn zu einem „schweren Fall“ gerufen. Fast waren die Kinder froh; sie hätten nicht genau gewußt, wie sie sich verhalten sollten.

„Sprichst du heute abend mit Vater?“ forschte Kamilla vorsichtig.

„Jedenfalls!“ antwortete Georg und machte ein tübles, sachliches Gesicht, ganz wie ein Mann. Unter der glatten Oberfläche seines Gesichtes aber brannte sein junges, unreifes Herz in Tränen.

Die letzten beiden Unterrichtsstunden an diesem Morgen waren dem Sport gewidmet. Der Lehrer schaute Georg aufmerksam an.

„Fehlt dir was, Tiedruck?“  
„Schwere Kopfschmerzen, Herr Doktor.“

Nach einmal Prüfung. Dann sagte der Lehrer: „Setze dich einweilen zu Vastings auf die Bank.“

Vastings turnte selten mit. Es war wiederholt vorgekommen, daß Günter Vastings ohnmächtig geworden war, einmal am Neck, einmal am Rücken. Zu ihm riefte Georg mit einem gewaltigen Schwung über die Bank, stieß ihn an. Vastings klappte das Buch zu, in dem er gelesen. Ein spöttisch verschlossener Blick traf Georg.

„Was ist denn mit dir los? Seit wann kriege ich deine Gefellschaft?“

Georg starrte den Günter Vastings in einer plötzlichen Eingebung an.

„Du, sei nicht großspurig. Erzähle mir mal was von dir, von zu Hause.“

Der Vastings rief seine Augen auf. „Seit wann interessierst du dich denn für mich?“

„Nehle nicht! Ich muß was von dir wissen.“ Und als Günter ihn gegen seinen Willen anfas, fuhr Georg fort: „Wie hast du eigentlich deine — Stiefmutter kennengelernt?“

Günter schloß sich wieder ab. Alles, was er erwartete, Interesse erlosch.

„Schweigen wir doch davon. Du weißt doch, wie es bei uns auslieht selbst.“

„Ich muß es aber wissen!“ Georg leuchtete. „Ich glaube, mein Vater —“ Er brach wieder ab, schämte sich plötzlich, den Vater preiszugeben von dem bisher unerschrockenen Mitschüler. Vastings Gesicht veränderte sich. Ein Zug von innerer Nähe belebte die meist niedergeschlagenen Augen.

„Alfa, Gott, freu dich nicht. Wie ich sie kennenlernte? Eines Tages kam Papa aus der Bank heim und sagte mir beim Mittagstisch: „Heute kommt eine Dame hierher, die deine zweite Mutter wird. Benimm dich nett gegen sie, andernfalls bekommst du in ihrer Gegenwart Ohrfeigen.“ Also weißt du, was du zu tun hast!“

Georg blickte die Zähne zusammen. „Sein Gesicht erblähte vor Empörung und Entsetzen.“

„So sagte es dir dein Papa?“ Die Worte verlagerten ihm Günter schnappte mit den Fingern, als wäre das alles gleichgültig und längst überwunden; doch Georg wußte, wie tief der Mitschüler heute noch darunter litt.

„Es kam noch besser. Als sie kam, sagte sie sogleich: Ob, aber gar kein schönes Kind. So einen großen Mund! Und Papa antwortete verlegen: „Nun ja, er gleicht seiner Mutter ein wenig.“ Ich hätte ihnen beiden ins Gesicht spucken mögen. Org, ihm und ihr. Meine Mutter? Die so schön gewesen war! Du hast doch früher mal ein Bild von Mutter gesehen! Deft hängen keine mehr da, außer bei mir im Zimmer. Und Laura jammert alle Tage, wie sie denn „Wurzel in meinem Herzen“ fallen könne, wenn ich immer vor den Bildern meiner Mutter läge.“

„Laura? Wer ist Laura?“

„Nun, sie doch.“

Nach einer Weile sagte Georg und klammerte sich selbst an seine Rede: „So ist mein Vater nicht, und so würde er niemals gegen seine Kinder handeln.“

„Papa war früher auch nicht so“, widersprach Günter, und seinen Mund machte ein ungeheures, frühreifes Wissen alt, „du weißt gar nicht, wozu Weiber die Männer bringen können.“

„Weiber?“ wiederholte Georg erschrocken.

„Du bist ein goldiges Schaf!“ Günter lachte, und sein großer, in der Tat sehr häßlicher Mund zog sich herab. „Noch gar nichts mitgemacht, wie?“

(Fortsetzung folgt.)



# Westfalen und Rheinland

## Raubüberfall.

Solingen, 17. Okt. Am Montagabend gegen 22.15 Uhr wurde der 29-jährige Hans C., vom Rosenweg, an der Ecke Hellweg-Rosenweg von einem Unbekannten angegriffen und nach dem Weg nach Dortmund gefragt. Der Unbekannte ging dann einige Schritte neben C., her. Vor der Wohnung des Gendarmenbeamten Hollop schlug der Unbekannte mit einem kumpfen Gegenstand auf C. ein, der bewusstlos zu Boden sank. Dann durchsuchte der Täter die Taschen seines Opfers und raubte einen Geldbetrag von über neun Mark. Eine halbe Stunde später wurde der Überfallene von einem Mann bewußtlos aufgefunden. Ein Arzt stellte eine Gehirnerschütterung und einen Schlüsselbeinbruch fest. Soweit der Überfallene Angaben machen kann, soll es sich bei dem Täter um einen Deutschen von 20-25 Jahren handeln, von schlanker Gestalt, der mit einem rötlichbraunen Anzug, heller Schlägermütze und schwarzen Halbschuhen, ohne Kragen und Schläpfbesatz bedeckt war.

Duisburg, 18. Okt. (Kabelwerk Duisburg) spendet 15.000 RM für das Winterhilfswerk. Das Kabelwerk Duisburg-WG hat dem Winterhilfswerk des Deutschen Volkes 1934/35 den Betrag von 15.000 RM zur Verfügung gestellt.

Glücksberg, 18. Okt. (Einbrecher im Waisenhaus.) Nachts wurde in das katholische Waisenhaus in Glücksberg eingebrochen. Die Diebe drangen durch das Kellerfenster, dessen Gitterstäbe

sie verbogen, in das Innere des Waisenhauses ein und ließen Sachen im Gesamtwert von etwa 300 RM mitgehen.

Gelsenkirchen, 18. Okt. (Im Alkoholrausch in den Tod.) Das schwere Unglück, das sich im Stadtteil Rotthausen dadurch ereignete, daß zwei Männer in der Trunkenheit durch eigene Schuld von einem Straßenbahnwagen erfasst wurden, hat nun ein zweites Todesopfer gefordert. Auch der bei dem Unglück schwer verletzte 59 Jahre alte Konrad Jehanet ist inzwischen im Krankenhaus seinen Verletzungen erlegen. Der Tote hinterläßt fünf Kinder. Die Ermittlungen der Kriminalpolizei haben ergeben, daß der Führer der Straßenbahn keine Schuld an dem Unfall hat. Die aus dem Leben Geschiedenen haben sich ihr Mißgeschick selbst zuzuschreiben, weil sie sich in unzulässiger Weise auf dem Bahnkörper herumgetrieben haben.

Düsseldorf, 18. Okt. (Die Schmuggelsbekämpfung im Bezirk Düsseldorf.) Im September sind im Landesfinanzamtsbezirk Düsseldorf bei der Schmuggelsbekämpfung von Grenzaufsichts- und Zollfahndungsbeamten 183 Schmuggelsfälle aufgedeckt worden. Es wurden dabei insgesamt 280 Stück Zigarren, 2000 Stück Zigaretten, 10.000 Stücken Zigarettenpapier, 250 Kgr. Tabak, 120 Kgr. Kaffee und 200 Kgr. sonstige Waren beschlagnahmt. Ferner wurden den Schmugglern 42 Fahrräder und drei Kraftwagen, die zur Beförderung von Schmuggelwarenten dienten und der Einziehung unterliegen, abgenommen.

## Aufnahme in die DAF.

Der Stabsleiter der PD und Führer der Deutschen Arbeitsfront, Dr. Ley, erläßt nachstehenden Aufruf:

„Die Deutsche Arbeitsfront hat am 1. Oktober 1934 ihre organisatorische Gemeinschaftsform vollendet und in Vollzug gesetzt. Wirtschaftsführer und Geschäftsführer der Betriebe sind in einer gemeinsamen Organisation organisiert.“

Außer Deutschland hat kein Land der Erde eine derartige Gemeinschaftsform befunden. Diese gewaltige Demonstration der nationalen und sozialen Solidarität bedeutet die Erfüllung einer Jahrhunderte alten Sehnsucht aller Schaffenden.

Nur durch den genial gestaltenden Willen des Führers Adolf Hitler wurden die Voraussetzungen geschaffen, welche die Entwicklung zu solcher Großtat ermöglichten. Seiner der werdenden Deutschen Arbeitsfront gezeigten Schutz- und Schirmherrschaft ist es zu danken, daß das große Werk in kurzer Zeit gelingen konnte.

Nun beginnt die zweite Phase der Entwicklung, welche den restlosen Ausbau der Reichsbetriebsgemeinschaften und der Reichsbetriebsgruppen zum Ziele hat.

Zur Mitarbeit an dieser gewaltigen Aufbauarbeit rufe ich alle Schaffenden in Stadt und Land auf und ordne an, daß vom 15. Oktober 1934 ab die Mitgliedsaufnahme zur Deutschen Arbeitsfront aufgehoben ist.

Alle Volksgenossen, welche in die Gemeinschaft aller Schaffenden aufgenommen werden wollen, haben wieder Gelegenheit, dies bei den Verwaltungsstellen der DAF zu beantragen.

Der Stabsleiter der PD:  
(gez.): Dr. Robert Ley.



Der neue sowjetische Botschafter Surik mit Gattin und Tochter in Berlin.

## Fallende Blätter.

Die Zeit, da die ersten Blätter zur Erde fallen, ist da und eine große Wehmut will uns erfüllen, wie immer, wenn Gedanken des Abschieds unsere Seele bewegen. Wir scheiden von einem Sommer, der mit schneeweißen Blüten begann und über sonnenhelle Tage in einen glanzvollen Herbst führte, der nun aber bald die ersten Vorboden des nahenden Winters mit spärlichem Licht, Frostnächten, Nebeln und kalten Winden bringen wird.

Wie bei jedem Abschied gilt es auch hier, sich in Unabänderliches zu fügen. Wenn die Kunst geschenkt wird, sein Leben richtig zu leben, der weiß aus allem Geschehen Trost zu gewinnen und dem blüht auf dem tiefsten Grunde des Abschiedswehs Hoffnung auf. Glaube und Zuversicht wird ihm über die raschenden Blätter hinweg den schönen klaren Herbstmorgen vor die Seele zaubern, dessen Sonne unser liebes Heimatland in Gold taucht.

Durch den herbstlichen Wald gehen wir. Wie ein Symbol stehen zwischen den in allen Farben aufflammenden Laubbäumen vereinzelt immergrüne Tannen, die uns tröstlich und sichtbar daran erinnern wollen, daß alles scheinbare Sterben neues Leben in sich birgt.

## Winterförderung der Notstandsarbeiten 1934/35.

Erhöhung des Förderungssatzes. — Förderung des Erlasses ausländischer Erzeugnisse.

Der Präsident der Reichsanstalt hat den Vorschlag der Reichsanstalt und Arbeitsämtern in einem längeren Schreiben die Wichtigkeit der Durchführung der Notstandsarbeiten im Winter 1934/35 dargelegt. Nachdem im Frühjahr und Sommer im Interesse der Deckung des Bedarfs an Arbeitskräften für die Landwirtschaft eine Steuerung der Notstandsarbeiten aus Mitteln der Reichsanstalt u. a. durch die Herabsetzung der Höchstgrenze der Grundförderung für nötig erachtet wurde, läßt die natürliche Abnahme von Arbeitsgelegenheiten im Winter es empfehlenswert erscheinen, namentlich die Zahl der Notstandsarbeiter und den Umfang der Notstandsarbeiten wieder zu steigern und durch entgegenkommendere Handhabung der Grundförderung Schwierigkeiten der Notstandsfinanzierung nach Möglichkeit zu vermindern. Der Präsident der Reichsanstalt erklärt sich damit einverstanden, daß in den Fällen, in denen auf andere Weise der Beginn oder die Durchführung einer Arbeit in den Monaten Oktober 1934 bis März 1935 nicht sichergestellt werden kann, die Grundförderung wieder auf 8 RM. für das Tagewerk erhöht wird. Die Grundförderung ist vor allem zu gewähren bei Straßenbauten, Forstarbeiten, Forstskulturarbeiten, großen Arbeiten zur Landgewinnung und zum Hochwasserschutz. Das Ziel, besonders die Zentren der Arbeitslosigkeit von Arbeitslosen zu entlasten, muß auch für die Winterarbeiten im Vordergrund stehen. Es kann nur erreicht werden, wenn städtische Arbeitslose außerhalb der Großstädte beschäftigt werden. Bemerkenswert ist, daß sich der Präsident der Reichsanstalt in seinem Schreiben versuchsweise bereit erklärt, solche zuzulässigen Maßnahmen privater auf Erwerb gerichteter Unternehmungen aus Mitteln der Reichsanstalt zu fördern, die den Erlass ausländischer Erzeugnisse durch inländische bezwecken. Im Einzelfalle muß dabei

nachgewiesen werden, daß die Maßnahme ein besonderes Risiko für die Unternehmung bedeutet und daß ein überwiegendes öffentliches Interesse besteht.

## Das Ehrenzeichen der Mütter.

Nachdem eine Stadt in Pommern die Ehrenkarte für kinderreiche Mütter eingeführt hatte, die ihrer Trägerin eine bevorzugte Behandlung allerorts zusichern soll, sind in der Presse mehrfach Vorschläge aufgetaucht, das Verfahren zu verallgemeinern. Einer der Vorschläge geht darauf hinaus, die Mitgliederkarte des RDK (Reichsbund für Kinderreichen) als Ehrenkarte gelten zu lassen, ein Verfahren, das sich schon wegen seiner Einfachheit empfiehlt, da es keinen neuen Apparat benötigt. Der RDK schlägt seinerseits vor, sein Abzeichen als Ehrenkarte gelten zu lassen, es wird von den Müttern getragen und braucht nicht vorgeschrieben zu werden. Das Vorzeigen einer Karte würden gerade die besten und stolzesten Mütter ablehnen. Eine besondere Verehrung, das Abzeichen des RDK gelten zu lassen, liegt in seiner rassenpolitischen Bedeutung. Der RDK ist die Vereinigung der vollwertigen (deutschblütigen, erbgutgebunden, geordneten) Familien. Er ist ferner die Vereinigung derjenigen kinderreichen Familien, die sich offen zum Rassenvertrauen bekennen. Das freundliche Bekenntnis der kinderreichen zum Rassenvertrauen aber ist eine der Voraussetzungen für die so dringend notwendige Neubildung kinderreicher Familien in den Kreisen der jüngeren Ehen. Die amtliche Erhebung des Abzeichens zum Ehrenzeichen hätte daher nicht nur einen fürsorgenden, sondern auch einen hohen rassenpolitischen Wert.

## Reichspost beseitigt Fremdwörter.

Der Reichspostminister hat angeordnet, daß das von einem Zusteller zu bedienende Gebiet zur Vermeidung des Fremdwortes „Revier“ nur noch mit Zustellbezirk, dagegen das einer Postanstalt zugeleitete Gesamtgebiet mit Zustellbereich (Orts- und Landzustellbereich) zu bezeichnen ist.

## Die Schülermützen.

Eine Stellungnahme Rußs.

Auf ein Schreiben des Reichsverbandes des deutschen Handwerks an den Reichserziehungsminister, in dem um Stellungnahme in der Frage des Tragens der Schülermützen gebeten worden war, hat Minister Ruß, wie folgt geantwortet, folgendes geantwortet: Auf die mir durch Sie zugeleitete Eingabe des Reichsverbandes deutscher Kleinführer wegen des Vorgehens der Hitler-Jugend gegen das Tragen der Schülermützen erwidere ich Ihnen, daß die Schüler zum Tragen von Schülermützen lediglich verpflichtet, aber nicht verpflichtet sind. Es liegt auch nicht in meiner Absicht, eine solche Verpflichtung einzuführen. Ich kann es jedoch nicht billigen, daß durch Zwangsmaßnahmen das Tragen der Mützen unterbunden wird, und werde darauf hinwirken, daß derartige Übergriffe unterbleiben. Soweit einzelne Eltern oder Schüler wirtschaftlich durch solche Übergriffe geschädigt werden, muß es ihnen überlassen bleiben, den Weg der Privatklage zu beschreiten.

Verantwortlicher Schriftführer: Heinrich Schubs in Kamen. — Angekündigter: S. Schubs in Kamen. Notationsbuch und Verlag der Kamenen Zeitung. G. m. b. H. Kamen. D. A. IX. 34: 3909.



### Flugzeug-Laufe mit SA-Konzert

im Schützenhof Kamen am 21. Oktober, abends 8 Uhr.

Karten an der Abendkasse, im Vorverkauf im SA-Heim Kamen.

### Achtung!! Achtung!!

## Alhambra-Theater Kamen

Die morgige Premiere

## Csardasfürstin

nach der gleichnamigen Operette mit Maria Eggerth, Hans Sühner, Paul Hörbiger, Paul Kemp, Ida Wüst wird sich zu einem der größten Erfolge der neuen Spielzeit gestalten.

2272

## Gaststätte L. Rieder

Kamen, Markt 6.

An den Kirmestagen nachmittags

### Stimmungskonzert

der Dortmunder „Fidelio-Lou“

Abends **TANZ**

Hausmacher Rinder- und Mettwurst in bewährter Qualität.

2268

## Frauenhilfe Kamen-Dt.

Zur Beerdigung unseres Mitgliebes

## Frau Anna Rumpff

versammeln sich die Mitglieder am Freitag, den 19. Oktober, nachmittags 3 1/2 Uhr, am Trauerhause, Nordenmauer 26.

2277

Der Vorstand.

## Kontinental-karten

zu haben in der

## Märkischen Buchhandlung

Kamen und Altenbögge.

Märkischen Buchhandlung

## Sämtliche Funkzeitschriften

wie

## Westfunk • Werag • Sender

und alle übrigen erhalten Sie zu Originalpreisen in der

## Märkischen Buchhandlung

Kamen. Altenbögge.

### Erprobtes Rezept: Wirsingloft für 4 Personen

2 Pfund Wirsingloft, 2 Eßlöffel (40 g) Fett, 2 Eßlöffel (40 g) Mehl, 2 Maggi's Fleischbrühwürfel, 1/2 Liter Gemüsebrühe oder Wasser.

Den Wirsingloft putzen, waschen, in heißem Salzwasser weichkochen, auf dem Durchschlag abtropfen lassen (Gemüsewasser auffangen), ausdrücken und groß hacken. — Aus Fett und Mehl eine helle Mehlschwitze bereiten und 2 Maggi's Fleischbrühwürfel in 1/2 Liter Gemüsebrühe auflösen. Die Mehlschwitze damit abkochen, den gehackten Wirsingloft dazumengen und nochmals gut durchkochen.

Als Beigabe: Fleischkloßchen, Koteletts mit Salz- oder Bratartoffeln.

## MAGGI'S Fleischbrüh-Würfel

zur Bereitung vorzüglicher Fleischbrühe

3 Stück 10 Pfg.

### Ein passendes Geschenk ist immer eine schöne Schürze

welche Sie für Alt und Jung in riesiger Auswahl bei mir finden.

## S. Nentwig, Kamen, Weststrasse 63.

Inserieren bringt stets Erfolg.

## Kirmes-Angebot!

la. frische Büchinge . . . Pfd. 25 Pfg.  
la. Kaffee kr. geröstet 1/2 Pfd. 99 Pfg.  
la. Salami hell . . . Ltr. 95 Pfg.  
la. Hausmacher Süße . . . Pfd. 45 Pfg.  
la. gekochter Schinken 1/4 Pfd. 30 Pfg.  
la. Bonbons gemischt 1/4 Pfd. 15 Pfg.  
la. Vollmilchschokolade . . . 100 Gramm Tafel 20 Pfg.  
la. Cremhütchen . . . 1/4 Pfd. 18 Pfg.  
la. frische Eiswaffeln 1/4 Pfd. 18 Pfg.  
la. Schokol.-Waffeln 1/4 Pfd. 20 Pfg.  
la. Vollmilch-Schokolade . . . 50 Gramm-Tafel 10 Pfg.  
la. Wermuthwein . . . Ltr. 75 Pfg.

## Zwangsversteigerung.

Freitag, den 19. Okt., 10 Uhr, werde ich im Versteigerungslokal Nieder in Kamen 2 Nähmaschinen 1 Registrator, 1 Radiogonapparat 1 Sofa, 2 Bilder, 1 Vertikal, 1 Singer Nähmaschine, 1 Klavier, 1 Vitrine u. a. m. öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern.

2278

Wisch, Obergerichtsvollzieher.

## Warengo-Paletot

gebraucht, f. große schlanke Figur zu verkaufen.

2274

Kamen, Kämmerstr. 25.

## Zeitungsmakulatur

zu haben in der Geschäftsst.

## Das Liederbuch der Hitler-Jugend

## Uns geht die Sonne nicht unter . . .

Neue, verbesserte Auflage mit vielen neuen Liedern zum Preise von nur 25 Pfg. brosch., mit Noten gebunden 1.35 Mk. empfiehlt die

## Märkische Buchhandlung

Kamen Markt 15 Altenbögge Bismarckstr. 160

## Ladenlokal

in Altenbögge zu mieten gesucht. Mietpreis kann vierteljährlich im Voraus bezahlt werden.

Angebote mit Angabe des Mietpreises unter S. 9. 1234 an die Märkische Zeitung, Geschäftsstelle Altenbögge.

## Brauchen Sie Geld?

dann lassen Sie in unserer Zeitung kleben, was Sie zu verkaufen haben und Sie werden sehen, wie sich Ihre Kasse füllt!